

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46. Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 113.

Sonntag, den 17. Mai 1913.

20. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

## Die preussischen Landtagswahlen.

Am gestrigen Freitag fanden in Preußen die Wahlen zum Dreiklassenparlament statt. Wir haben in letzter Zeit mehrfach Gelegenheit genommen, das „elendeste aller Wahlsysteme“ — wie Bismarck es einmal treffend bezeichnet hat — an der Hand von trassen Beispielen in das rechte Licht zu rücken. Bei einem solchen Wahlsystem ist es schon als ein großer Erfolg zu verzeichnen, wenn die Sozialdemokratie, die ja nach Kröcher nur Objekt der Gesetzgebung sein soll, bei den gestrigen Wahlen nicht nur ihre bisherigen Sitze behauptet, sondern noch einen neuen hinzu erobert hat. Gewählt sind die Genossen: Borchardt, Hoffmann, Hirsch, Ströbel und Dr. Liebknecht in Berlin, Leinert in Linden und Hue in Schöneberg. Das letztere Mandat haben wir erobert. In Stichwahlen stehen wir in Berlin 12 (Gen. Ernst), Harburg (Müller), Elmshorn-Pinneberg (v. Elm), Kiel (Brecour), Stormarn (Bartels), Dortmund-Land (Hausmann), Osterholz (Reize) und vielleicht Altona (Abler).

Bis 11 1/2 Uhr abends waren gewählt in 221 Wahlkreisen 325 Abgeordnete, darunter 119 Konservative, 40 Freikonservative, 46 Nationalliberale, 18 Volkspartei, 89 Zentrum, 4 Polen, 2 Dänen, 7 Sozialdemokraten. 24 Stichwahlen sind erforderlich, woran beteiligt sind: 14 Nationalliberale, 9 Konservative, 7 Volksparteiler, 7 oder 8 Sozialdemokraten, 5 Freikonservative, 3 Zentrum, 1 Pole, 1 Bund der Landwirte und 1 Deutschsozialer. Gewinn- und Verlustkonto: Konservative plus 7, minus 7, Freikonservative plus 1, minus 4, Nationalliberale plus 8, minus 3, Fortschrittspartei plus 1, minus 4, Zentrum plus 1, minus 4, Sozialdemokraten plus 1.

Ein uns heute morgen aus Berlin zugekommenes Privattelegramm besagt folgende Einzelheiten:

Breslau-Stadt. Konservative 888, Liberale 536, Sozialdemokraten 465, 41 Bezirke stehen aus. — In Scheuningen-Ziegenrück wurde der Konservative durch einen Nationalliberalen verdrängt. — In Berlin wurden bisher die 5 sozialdemokratischen Kreise wieder erobert, darüber hinaus erhielt im 8. Kreis Gen. Düwel 368, der Fortschrittler Cassel 375 Stimmen; 20 Wahlmänner unbestimmter Parteirichtung geben den Ausschlag. — Im 10. Berliner Kreis erhielt der Sozialdemokrat 417, Fortschrittler 418, 20 Stichwahlen entscheiden. — Im 12. Kreis Sozialdemokrat 329, Fortschrittler und Konservative 200, über 100 Stichwahlen. — Die Fortschrittler Mugdan, Mommsen, Wiemer, Kopsch sind in Berlin wiedergewählt. — Sozialdemokratische Siege in Linden-Hannover Leinert 328, Michmajak 193; Schöneberg-Neu-Kölln Hue 810, Gegner ca. 780 Stimmen. — Altona. Stichwahl zwischen Waldstein und Abler (Soz.). — Osterholz: Stichwahl zwischen Marten (Nat.) und Reize (Soz.). Weitere Stichwahlen in Dortmund-Land (Gen. Hausmann) und Pinneberg (Gen. v. Elm).

Weitere Einzel-Meldungen besagen:

Lüneburg 7. Harburg (Stadt und Land). Für Just (Nat.) sind 150 Wahlmänner, für Menge (Nat.) 126 und für Müller (Soz.) 204 Wahlmänner gewählt. Stichwahl zwischen Just (Nat.) und Müller (Soz.).

Schleswig 8. Altona. Für Waldstein (Fortschr. Bpt.) 260, Marlow (Nat.) 57, Abler (Soz.) 234, außerdem 77 Stichwahlen. Die Wahlmänner-Stichwahl findet am 21. Mai statt. Voraussichtlich Stichwahl zwischen Abler und Waldstein.

Schleswig 9. Pinneberg-Elmshorn. Graf Moltke (Freikon.) 207 Wahlmänner, Fegter (Fortschr. Bpt.) 121 und v. Elm (Soz.) 122 Wahlmänner; somit ist Stichwahl zwischen Grafen Moltke und v. Elm erforderlich.

Schleswig 14. Kiel-Neumünster. Brecour (Soz.) 442 Wahlmänner, Hoff (Fortschr. Bpt.) 291, Lohmeyer (Nat.) 188, Stichwahl zwischen Brecour und Hoff (Bpt.).

Schleswig 16. Stormarn. Stichwahl zwischen v. Bonin (Konj.) und Bartels (Soz.). — In Stadt Wandsbek erhielten: Landrat v. Bonin (Konj.) 24, Gutsbecker Böhmke (Fortschr. Bpt.) 41, Bartels-Altona (Soz.) 74. Im Landkreise: v. Bonin 165, Böhmke 55 und Bartels 107.

Hansberg 4. Hagen. Wahl Bouchsein (Nat.) und Dr. Crüger (Fortschr. Bpt.) mit je 682 Wahlmännern sicher. König (Soz.) und Ludwig (Soz.) erhielten je 166, das Zentrum 34 Wahlmänner.

Wiesbaden 11. Frankfurt a. Main (Stadt) für Dr. Fleisch und Defer je 646. Kleinschmidt und Dr. Barrentrapp (Nat.) je 227, Dr. Durck und Hüttmann (Soz.) je 367 Wahlmänner gewählt. 146 Stichwahlen zwischen Volkspartei und Nationalliberalen, 83 Stichwahlen zwischen Volkspartei und Sozialdemokraten, 51 zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten sind erforderlich. Die Entscheidung ist noch vollständig zweifelhaft.

Kassel 14. Hanau. Die Wiederwahl Bohlhardt (Nat.) mit 192 sicher, Lind (Konj.) erhielt 47, Dittmann (Soz.) 97.

## Nach dem Kriege.

Die Berner Verständigungskonferenz wird tiefe Nachwirkungen hinterlassen, deren bedeutendste sein wird, daß nunmehr der planmäßigen Verheerung der beiden Kulturvölker diesseits und jenseits der Vogesen mehr als bisher planmäßig entgegengearbeitet werden kann. Diesen Bestrebungen kommt der große Weltfriedensplan des neuen Präsidenten der nordamerikanischen Union entgegen. Herr Wilson will ein Weltfriedensgericht, dem die großen Streitfälle zwischen den einzelnen Staaten überwiesen werden sollen, während das bestehende Schiedsgericht im Haag die kleinen Fälle zu erledigen hat. Während der Verhandlungen des Schiedsgerichts sollen die streitenden Mächte nicht rüsten und nicht mobilisieren. Damit sollen die Kriegshekereien und deren Wirkungen gedämpft werden.

Das letztere ist schon und tief menschlich gedacht; aber gerade hier wird ein starker Zweifel wachgerufen, ob dergleichen überhaupt möglich ist, so lange die Welt in Waffen steht und so lange es tausend und aber tausend gierige, vor den brutalsten und gewagtesten Mitteln nicht zurückweichende Kriegs- und Rüstungsinteressenten gibt. Wir zweifeln nicht daran, daß diese gemeinschädlichen Elemente ihre verbrecherischen Machinationen fortsetzen werden, wenn die kapitalistische Klassenherrschaft beseitigt oder zum mindesten stark eingeschränkt ist.

Dem entspricht auch die gegenwärtige allgemeine Situation, und es glauben die skeptisch veranlagten Leute nicht recht an die allgemach eingetretene „Entspannung“. Zwischen der verärmtesten Türkei und den Balkanmächten wird nun Frieden geschlossen werden, und auch die kriegerische Stutari-Operette ist nunmehr bis zum Schluß aufgeführt. Ob Nikita seine zwanzigmillionenpension bekommen wird, steht dahin; seine Absetzung und Verweisung vor ein Revolutionstribunal wäre die historisch ersprechende Belohnung gewesen. Aber schon streifen sich Griechen und Bulgaren blutig um die Beute, und ob die Bildung des neuen albanischen Staatsweilers ohne Zwischenfälle und blutige Wirren ablaufen wird, kann niemand wissen. Deshalb wird auch der mit der Türkei abzuschließende Friede, selbst wenn er nach schönem alten Brauch „auf ewige Zeiten“ abgeschlossen werden sollte, die Ruhe auf der Balkanhalbinsel noch weit weniger verbürgen können, als der Berliner Vertrag von 1878.

Mit äußerster Anstrengung und unter horrenden Schwierigkeiten ist das „europäische Konzert“ noch einmal zusammengehalten worden, so daß es gelingen konnte, den Balkanbrand zu „lokalisieren“. Im bösem Willen, das Konzert zu sprengen und den Brand über die Grenzen des Balkangebietes hinauszutragen, hat es sicherlich nicht gefehlt. Daß es nicht geschah, verdankt man wesentlich der Furcht der zurzeit herrschenden Gewalten vor den Gefahren eines Weltkrieges und vor den Wirkungen, die eine solche ungeheure Katastrophe nach sich ziehen könnte. Es gibt eine Macht in Europa, welche früher den Weltkrieg wünschte. Napoleon I. hatte dies zeitig erkannt und er warnte Europa in jenem mit so viel Geist und Scharfsinn entworfenen Schriftstück, welches er, um seine Wirkung in sensationellster Zeit zu erhöhen, „das Testament Peters des Großen“ betiteln ließ. Dort wurde gezeigt, wie die russische Diplomatie die Völker Europas aufeinanderbeht und gegeneinander ausspielt, bis sie alle so geschwächt sind, daß sie von dem Zarentum unterjocht werden können. Der 1812 unternommene gewaltige Vorstoß gegen Rußland, der Napoleons Sturz herbeiführt hat, kann als eine Konsequenz dieser Warnung angesehen werden. Aber die Auffassung des französischen Kaiser trifft heute nicht mehr zu; es sind im Orient zwei neue Faktoren entstanden, welche die Situation zuungunsten des Zarentums verändert haben. Der eine ist das „Erwachen Asiens“. Mit dem siegreichen Japan und mit der rasch erstarkenden chinesischen Republik im Rücken hat die russische Politik keine freie Hand mehr, wenn sie gegen den Westen operieren will; dazu kommt noch der zweite Faktor, nämlich die russische Revolution, welche sofort aus ihrem Scheintod erwachen

wird, sobald das Zarentum sich wieder in einen Krieg stürzt.

Obwohl das europäische „Konzert“ einiger geblieben ist, so haben doch seine Schwankungen und Widersprüche die Gegensätze enthüllt, die unter den europäischen Mächten bestehen. Diese Gegensätze sind während des Balkankrieges eher verschärft als gemildert worden. Zunächst der Gegensatz zwischen der russischen und österreichischen Kriegspartei. So wenig man das Treiben der letzteren wird entschuldigen können, so wenig wird man beitreten wollen, daß Oesterreich durch die Nikita-Farce gereizt werden mußte. Diese Farce kostete viele hundert Millionen, welche das österreichische Volk wieder aufbringen muß. Durch diese niederträchtigen Streiche, die an den grünen Tischen in Petersburg ausgeheckt und mit dem „rollenden Kubel“ in Szene gesetzt worden sind, ist in Oesterreich jene Strömung gestärkt worden, welche einen Krieg mit Rußland dem jetzigen Zustand, der Oesterreich finanziell zu ruinieren drohe, vorzieht, weil jetzt noch der Dreibund stark genug sei, Rußland zu überwältigen. Wenn infolge der Balkanwirren sich neue Schwierigkeiten ergeben, so werden die Friedensfreunde in Oesterreich alles aufbieten müssen, um diese kriegerische Strömung einzudämmen.

Es gibt freilich auch bei uns Leute, die behaupten, daß die „große Auseinandersetzung“ unvermeidlich sei. Aber wenn man sie im Verlaß auf den Dreibund unternehmen wollte, dann wäre es auch im Sinne dieser Säbelrasierer schon zu spät. Denn wenn die Bundesgenossenschaft zwischen Deutschland und Oesterreich auch durch den Drang der Umstände für den Moment festgenagelt sein mag, so ist doch Italien der zweifelhafteste Bundesgenosse, den man sich denken kann. Das hat sich schon während der Marokkokrise gezeigt. Nach besser wurde Oesterreich über die „Bundestreue“ Italiens belehrt, als ein gemeinsames Vorgehen der beiden Mächte gegen Nikita geplant war. Während die italienische Presse offiziell und nicht offiziell in rauschenden Tönen die „Bundestreue“ verherrlichte, wurden in Italien die Vorteile erwogen, die man sich bei einer Befreiung der albanischen Küste gegenüber der österreichischen Seemacht auf dem Adriatischen Meere sichern könne. So hätte die „gemeinsame Aktion“ Oesterreichs und Italiens noch zu einem Konflikt zwischen beiden und zur gänzlichen Sprengung des Dreibundes führen können.

Das „rechtzeitige“ Losschlagen mit dem Verlaß auf solche Bundesgenossen wäre eine mindestens ebenso große Torheit, wie das Losschlagen Napoleons gegen Rußland im Jahre 1812.

Eine geschickte deutsche Diplomatie müßte heute alles daransetzen, die Besserung in dem Verhältnis zwischen England und Deutschland, die zweifellos vorhanden, auszugestalten und die früheren freundschaftlichen Beziehungen wiederherzustellen. Dergleichen müßte eine Ausföhnung mit Frankreich endlich angebahnt werden. Es ist keine unmögliche Zumutung, wenn man verlangt, daß die beiden Regierungen sich verständigen und ihre Militärvorlagen zurückziehen sollen. Zwar würden die kleinen Gruppen der „Nordspatrioten“ hüben und drüben ein fürchterliches Geschrei erheben. Aber die Volksmassen von der Nord- und Ostsee bis zu den Pyrenäen würden aufatmen — nein, aufjubeln bei einem so glücklichen Entschluß!

Aber die großen Entschlüsse der Regierungen in den Klassenstaaten bereiten den Völkern selten freudige Empfindungen. Und so wird wohl auch diesmal gerade das nicht kommen, was den Völkern am erwünschtesten wäre.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

### Störungen im schwarz-blauen Bloß?

Herr Julius Bachem, der Taktiker des regierungsfremden Zentrums, sucht im Scherischen „Tag“ (Leitartikel in Nummer 111 vom 15. Mai) aufsteigende Sorgen zu zerstreuen über Differenzen, die zwischen den Konservativen und dem Zentrum in letzter Zeit ausgebrochen seien. Diese Sorgen wären entstanden, weil die läppischen Streichungsmanöver der Erzbergergruppe in der Budgetkommission und im Plenum des Reichstages bei den Konservativen verschnupft hätten und konservative Blätter sich scharf gegen diese Zentrumsmanöver ausgesprochen. Bachem glaubt nun, daß diese Vorgänge nicht derart wichtig seien, daß sich darauf eine Schwelung der Konservativen in ihrem Verhalten zum Zentrum frügen ließe. Dann aber liest er den streichungs-lüfternen Zentrumsabgeordneten gehörig den Text: „Das Zentrumsstandpunkte muß man nur den Wunsch hegen, daß das Zentrum in den jetzt zur Entscheidung stehenden höchwichtigen Fragen in den ent-

scheidenden Stadien einig und geschlossen aufträte; wenigstens in solcher Einheit und Geschlossenheit, daß das Zentrum als entscheidender Faktor nicht ausscheidet. Diese Einheitlichkeit müßte also größer sein, als sie bisher in der Budgetkommission in die Erscheinung getreten ist. In den Fragen, in welchen ein Dissens sich bemerkbar machte, kann man ja verschiedener Meinung sein; niemand wird auch behaupten wollen, daß die verschiedenen Gruppen nicht nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt hätten; aber die Partei im Lande erwartet doch, daß zuguterletzt die gemeinsame Marschlinie gefunden werde. Der Satz in dem Glückwunschtelegramm, welches die große Delegiertenversammlung der Rheinischen Zentrumspartei am 5. Mai an den Abg. Vorsh. den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses, gerichtet hat: „Im preussischen Landtage sei es erreicht worden, daß die Fraktion eine vorbildliche Einheitlichkeit und Geschlossenheit in allen wichtigen Fragen zu sichern“, hat eine gewisse demonstrative Bedeutung, demonstrativ allerdings nicht nach der Seite des Vorsitzenden der Reichstagsfraktion des Zentrums.

Nicht minder notwendig wie bei der Militärvorlage wird übrigens die Einheitlichkeit bei den dazu gehörigen Deckungsvorlagen sein, ebenso notwendig, vielleicht noch schwerer zu erzielen. Wenn die Fraktion sich hier zersplittern wollte, so könnte sie leicht das Zustandekommen der Vorlagen auf der Sache selbst und der innerpolitischen Gesamtanlage am besten dienenden Basis gefährden.

Unter der innerpolitischen Basis versteht Herr Sachem natürlich den schwarz-blauen Block. Man merkt ihm förmlich an, wie er zittert, daß dieser Block etwa durch mehr oder minder geringere Willfährigkeit der Zentrumsabgeordneten im Bewilligen in die Brüche gehen könnte. Denn damit würde dann auch die Kalkulation hinfällig, die das regierungsfähige Zentrum auf sein Verhältnis zu den Konserverativen aufbaut. Herr Sachem gibt sich denn auch die größte Mühe, die Nationalliberalen noch mit zu gewinnen. Bei einem konservativ-kerikal-nationalliberalen Bunde wäre das Zentrum noch sicherer vor der befürchteten Isolation; die es wieder in die Oppositionstellung drängt.

### Gesetzliches Verbot des Zugabewesens.

Die Gepflogenheit einiger Industriezweige, den Käufern ihrer Artikel Zugaben zu verabreichen, hat zu dem im preussischen Landtag aufgestellten Forderung geführt, dieses System zu verbieten. Das preussische Ministerium des Innern hat deshalb die maßgebenden Interessentenkreise zur gutachtlichen Äußerung aufgerufen. Dieser Tage befaßte sich eine von den Ältesten der Berliner Kaufmannschaft veranlaßte Detailkommission mit der Angelegenheit. Die Meinungen gingen jedoch derart weit auseinander, daß man zu der Ansicht kam, daß die Frage für eine gesetzliche Regelung noch nicht genügend geklärt ist.

### Parlamentarische Untersuchungskommissionen.

Professor Laband, der Straßburger Staatsrechtler, bestreitet in der „Deutschen Juristenzeitung“ dem Reichstage das Recht, Untersuchungskommissionen aus eigener Machtvollkommenheit einzusetzen und diese Kommissionen mit gewissen Vollmachten auszustatten. Er ist der Auffassung, eine solche Reichstagskommission könne keine weitergehenden Rechte haben, als sie der Reichstag selbst habe. Sie könne weder den Reichsbeförden, noch den Untertanen etwas befehlen; sie könne niemanden zu einer Aussage zwingen und keine Anordnungen für die Verwaltung treffen. Sie habe auch nicht die Befugnis, von einer Behörde die Vorlage von Akten zu erzwingen. Die Regierung sei teils in eigenen Interessen, teils nach den Grundätzen des Staatsrechts und der allgemeinen konstitutionellen Verantwortlichkeit zwar zur Erteilung von Auskunft und zur Beantwortung von Fragen verpflichtet; aber die Grenzen dieser Pflicht seien gesetzlich nicht gezogen, es stehe in dem pflanzlichen Ermessen des Reichstanzlers und der Verwaltungshäupter, inwieweit sie es mit dem allgemeinen Staatsinteresse und den Interessen der einzelnen Verwaltungen für vereinbar erachten, bestimmte Fragen zu beantworten und Verwaltungsmaßregeln zu rechtfertigen.

Ebenso sei der Reichstag nicht berechtigt, eine Kommission einzusetzen, welche ganz oder zum Teil aus anderen Personen als aus Reichstagsmitgliedern bestehe. Weder über die Reichsbeamten, noch über Privatpersonen habe der Reichstag ein Verfügungsrecht, und es habe ihm kein Recht zu, eine solche Kommission mit einer Befugnis zu betrauen, welche in den Bereich der Verwaltung eingreife. Dieses Recht habe ausschließlich der Kaiser und an dessen Stelle der Reichstanzler. Daraus ergebe sich zugleich, daß der Kaiser, da er die Kommission aus eigener Machtvollkommenheit einsetzt, auch allein das Ernennungsrecht der Mitglieder habe. Der Reichstag könne höchstens in Form einer Resolution an den Reichstanzler des Besuchs richten, eine Kommission einzusetzen; doch habe ihm nicht zu, dabei Vorstößen über die Zusammenstellung dieser Kommission zu machen. Namentlich dürfe er nicht verlangen, daß er selbst Mitglieder der Kommission durch die Wahl bestimme. Die Berufung einzelner Mitglieder sei ein Verwaltungsakt, der eben von der Regierung ausgehe.

Schließlich aber habe weder eine vom Reichstag eingesetzte, noch eine von der Regierung beriefene Kommission das Recht zur Vernehmung und Beerdigung von Zeugen. Eine solche Kommission sei zu ihrer Information lediglich auf die Mittel beschränkt, welche den Reichstagskommissionen überhaupt zugehen, also auf Bewilligungen, welche freiwillig gemacht werden. Nur im Wege eines Gesetzes könnte eine Untersuchungskommission mit solchen Befugnissen ausgestattet werden.

Professor Laband gilt als anerkannter Interpret des Reichsstaatsrechts. Dieser Ruf hat dazu geführt, daß er von mehreren von Regierungen von Garanten ernannt wurde, wenn sich diese in Konflikt mit der Volkswirtschaft befinden, oder wenn ihnen an einer ihrer wichtigsten Angelegenheiten der Verfassung gelegen war. Das letzte wichtige Geschäft erregte Laband betraf die Verfassung der parlamentarischen Untersuchungskommissionen.

missionen und ihrer Rechte wird ihn nicht um den Ruf eines bewährten Helfers der Regierungen bringen. Man braucht sich indessen auf seine staatsrechtlichen Deduktionen nicht weiter einzulassen. Hätte er recht, daß dem Reichstage das Recht, selbständige Untersuchungskommissionen mit weitgehenden Befugnissen zu ernennen, nicht zusteht, dann würde die einfache Folge nur die sein, daß eben die Verfassung schleunigst geändert werden müßte, um dem Parlament das Recht zu geben, ohne das es seinen Funktionen als wirkliche Volksvertretung gerecht zu werden nicht in der Lage ist.

### Reichsregierung und Wehrevorlage.

Die Meldung von einer Verschiebung der Erledigung der Steuervorlagen auf den Herbst wird dementiert. Eine offiziöse bediente Korrespondenz führt aus:

In unterrichteter Stelle ist von neuerdings gepflogenen Verhandlungen, die sich mit einer Vertagung der Steuervorlagen befaßen, nichts bekannt. Es ist vielmehr zu betonen, daß die Reichsregierung ihren bisherigen Standpunkt nicht geändert hat, und daran festhält, daß sowohl die Wehr- als auch die Deckungsvorlagen noch in dieser Session zur Erledigung gelangen. Da die laufenden Ausgaben speziell von besonderer Wichtigkeit sind, so legt man gerade auch Gewicht auf die Erledigung des Gesetzes, betreffend Änderungen im Finanzwesen, worin vorgesehen ist, daß die Bundesstaaten vom 1. April 1916 ab außer den von ihnen nach Artikel 70 der Verfassung aufzubringenden Matrikularbeiträgen zu den gemeinschaftlichen Ausgaben des Reiches einen Jahresbeitrag zu leisten haben, der im ganzen auf 1,25 Mk. für den Kopf der Bevölkerung bemessen wird. In welcher Weise der Reichstag die Vorlagen noch in dieser Session erledigt, dürfte an sich nicht ins Gewicht fallen. Es liegt nahe, daß erst die Wehrevorlage in der Kommission durchberaten wird, um dann zur zweiten Lesung in das Plenum des Reichstages zur Durchberatung zu gelangen, und daß während dieser Beratungen dann die Deckungsvorlagen in der Kommission erledigt werden. Jedenfalls hält man an der Auffassung fest, daß es sehr wohl möglich ist, daß das Parlament die Vorlagen noch in dieser Session durchberät und zum Abschluß bringt.

Der Regierung liegt natürlich daran, die gesamten Vorlagen durchzupfeilsen, besonders weil auf diese Weise die öffentliche Diskussion rasch gegenstandslos gemacht werden kann, die natürlich nicht verstummen würde, wenn die Verabreichung auf den Herbst verschoben wird. Von einer gründlichen Beratung der Steuervorlagen kann bei der vorgerückten Zeit keine Rede sein. Die bürgerlichen Fraktionen werden ihre Mitglieder über Mitte Juni hinaus kaum zusammenhalten können und deshalb ganz von selbst darauf drängen, möglichst rasch fertig zu werden. Mit voller Abicht hat die Regierung ihre Vorlagen so spät eingebracht, und von den bürgerlichen Parteien ist leider nicht zu erwarten, daß sie die Durchpfeilsung der Vorlagen vereiteln werden.

### Das offiziöse Depeschensbureau im Dienste Krupps.

Im Stile einer offiziellen Note läßt die Firma Krupp durch das Wolffsche Telegraphenbureau verkünden:

„Die Firma Krupp, zu deren Geschäftsgewohnheiten es bisher nicht gehörte, ihr zugehenden Drohbriefen irgend eine Beachtung zu schenken, hat sich in Verfolg der bekannten Reichstagsverhandlungen inzwischen in mehreren Fällen veranlaßt gesehen, derartige Drohbriefe, die ihr in letzter Zeit von früheren Beamten zugegangen sind, der königlichen Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung zu übergeben. Wie weit durch die öffentlichen Erörterungen einer noch völlig unaufgeklärten Sachlage eine Vermirrung der Geister eingetreten ist, wird am besten durch die Tatsache beleuchtet, daß einer dieser Erpresser es gewagt hat, in solchem Drohbrief eine vor Jahren im Auftrag der Familie Krupp durch die Firma erfolgte Überweisung eines Betrages von 250 000 Mark für das Offiziersgesehensheim im Lammus, für das bekanntlich damals von verschiedenen Seiten zahlreiche Stiftungen gemacht sind, als Unterprovision für das Militärkabinett Seiner Majestät des Kaisers zu bezeichnen.“

Die nicht auf Drohbriefe gerichteten „Geschäftsgewohnheiten“ der Firma Krupp scheinend dringend der Reputation zu bedürfen, worin nunmehr die Gerichte benötigt werden. Und das offiziöse Wolffsche Bureau muß diese Mitteilung in die Welt telegraphieren gleich einer Regierungserklärung. Die Firma Krupp weiß, was sie gilt und was sie sich erlauben darf.

### Liebnecht und Thyssen.

Der rheinische Großindustrielle August Thyssen hält nach für notwendig, den Blödsinn zu dementieren, daß Liebnecht sein Material über Krupp ihm verdanke. Er schreibt der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“:

„Aus verschiedenen Zeitungsschlätzern, die mir zugesandt worden sind, habe ich ersehen, daß neuerdings auf die Behauptung aufgestellt worden ist, daß das Material, auf Grund dessen der Reichstagsabgeordnete Liebnecht kürzlich im Reichstage die bekannten Anschuldigungen gegen die Firma Krupp erhoben hat, ihm von mir oder meiner Firma durch Vermittlung der Zentrumspartei bzw. des Herrn Reichstagsabgeordneten Erberger zur Verfügung gestellt worden sei. Ich kann dazu nur erklären, daß mit dieser Sache weder ich noch meine Firma das geringste zu tun hat, daß ich sowohl wie meine Firma mit dem Herrn Reichstagsabgeordneten Liebnecht weder in unmittelbarer noch in mittelbarer Beziehung gestanden haben oder stehen, wir auch kein Material besessen haben oder besitzen, welches zu solchen Anschuldigungen Anlaß geben könnte.“

### Die Attentatsläge.

Zu der Bluttat des Jungiegers Schann Straffer, der in München einen preussischen Offizier und einen Oberwachmeister erschoss, berichtet unser Münchener Parteiblatt vom Freitag:

„In München beurteilt man den Doppelmord — nicht etwa in sozialdemokratischen, sondern in reinen verhängnisvollen Feinden — anders, als die Hygathel verurteilen. Man hat durchaus nicht die Tendenz, dem Tuganin Straffer, einem Sohne des schwarzen Niederbayerers, zum Rufe eines anarchischen Blutgeldes zu verhelfen.“

Man läßt ihn zunächst auf seinen Geisteszustand untersuchen. Und man sagt sich mit Recht: ein Auspostament der Tat Straffer als ein anarchisches Attentat könnte nur andere Schwachköpfe anreizen, in ähnlicher Weise sich „einen Namen“ zu machen. Haben doch in München, seit im heurigen Karneval sich ein Fährlich mit seiner Geliebten von der Großhesseloher Brücke stürzte, etwa 15 Personen verübt, ihrem Leben in gleicher Weise ein Ende zu machen. Was man in München amtlich zu vermeiden sucht, das besorgen auswärts Blätter vom Schlage der Kreuzzeitung und des Lokalanzeigers. Und die Welt sieht eine jämmerliche Hege treiben, verleumben sie, um schmutzige politische Geschäfte machen zu können, die Sozialdemokratie, die die schauerliche Bluttat eblicher verabscheut als die reaktionären Geschäftsmacher.

Laut amtlichen Mitteilungen, die uns eben, vor Redaktionsschluss, noch zugehen, hatte Straffer absoolut keine anarchischen Beziehungen. Aus seinem Verhör konnte man den Eindruck gewinnen, daß Straffer ein ungemein beschränkter Mensch ist, der in seinem Innern eine sanftmütige Wut darüber nährt, daß er beim Verkauf seines Vatergutes nicht so viel Geld heraus schlagen konnte, als er erwartet hatte. Also ein rabiat gewordener Eigentumsfanatiker!

### Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 17. Mai.

Achtung Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Lübeck! über die Arbeiten der hiesigen Baudeputation (Staatsplatz) ist wegen Nichtanerkennung der hiesigen Lohn- und Arbeitsbedingungen die Sperre verhängt. Die Tarifkommission.

Die Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins vor nunmehr 50 Jahren ist ein Ereignis von historischer Bedeutung. Die Sozialdemokratie hat alle Veranlassung, es festlich zu begehen. Und sie wird es würdig feiern. Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Lübeck veranstaltet am morgigen Sonntagabend eine Gedächtnisfeier, die ein weitvolles künstlerisches Programm aufweist. Zur Mitwirkung haben sich die gefeierte Opernsängerin Frau Lily Schmidt vom hiesigen Stadttheater, Herr Brunow, der Oberregisseur des Schauspielhauses unserer städtischen Bühne, Herr Kapellmeister Weigert und der Chorverein bereit erklärt. Genosse Theodor Schwarz hält die Ansprache. Ist somit alles geklärt, um den Abend zu einem genussreichen zu gestalten, so darf wohl erwartet werden, daß sich die organisierte Arbeiterschaft in großer Zahl an der Feier beteiligen wird, zumal der Eintrittspreis mit 20 Pf. sehr niedrig bemessen ist. Die lebende Generation des aufgeklärten arbeitenden Volkes erfüllt nur ein Gebot der Pflicht, wenn sie sich der Laten ihrer Vorkämpfer immer wieder erinnert und sie ehrt. Wessucht die Gedächtnisfeier und erscheint rechtzeitig!

Ein Riesenbrand schreckte heute morgen gegen 2 Uhr die Einwohner Lübecks aus dem Schlaf. Noch ist der Brand von Karstadt in aller Munde, und derjenige der Holzschuppen und der Kreditfabrik auf der Wallhalbinsel durch den vorigen im Gedächtnis zurückgedrängt, da durchzittert von neuem große Aufregung die Gemüter durch den ungeheuren Brand der Holzlagerplätze von Jost Hin. Savenmann u. Sohn und von Brüggmann u. Sohn. Gegen 2 Uhr sah der Wächter von Brüggmann u. Sohn eine Flamme hoch aufleuchten, die in der nächsten Sekunde sich zu einem großen Feuer ausbreitete. Er gab sofort drei Signallämpfe ab und setzte die Dampfpeife in Betrieb, deren langgezogene Töne die Nachbarn auf das Unheil aufmerksam machten. Nur weniger Minuten bedurfte es, um die riesigen Holzlager in helle Flammen zu hüllen. Der Anblick des gewaltigen Feuermeeres war nicht mehr grausig schön zu nennen, bange Sorge mußte jeden erfüllen, der in die glühenden Massen schaute und sah, wie mit Sturmeseile immer weitere Holzstöbe von dem Element erfasst wurden. Zum Glück in allem Verhängnis war die Nacht ziemlich windstill, sonst hätte das Feuer eine große Gefahr für den ganzen Hafen und die Stadt werden können. So schon flogen die Funken und brennenden Holzteile über die nahegelegenen Quarantänenschuppen, wo große Mengen Heu lagerten. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle, sie stand jedoch einer fast unlöslichen Aufgabe gegenüber. Die gewaltige Hitze verbreitete sich über die Trave nach den Zollschuppen 12, 13, 14 und 15, die nach einer halben Stunde zum Teil schon dampften und mit dem Wasserstrahl bearbeitet werden mußten. Auch aus den lagernden leeren Petroleumfässern qualmte es heraus. Auf der linken Traveseite ankerter der schwedische Dreimaster „Poltjerman“ (Polarstern) aus Cederhamn, auf den bei dem schwachen aber sich abwechselnd drehenden Aufzug alsbald die Funken übergingen. Zuerst wurde der vordere Mast vom Feuer angegriffen, und schon eine Viertelstunde später knatte er zur Hälfte aus solcher Höhe herab, und um 1:30 Uhr knatte die zweite Hälfte. Die Besatzung war noch lange auf dem Schiff zu sehen, und der tapfere Kapitän machte sich noch auf dem Heck zu schaffen als das Feuer das Schiff ganz erfasst hatte. Drüben an dem Schuppen 14 lagen die Fahrgelichter der Mannschaft von dem schönen Schiff, das hundlang der Glut ausgelegt war, bevor es brennend nach dem Umschlaghafen geschleppt werden konnte. Bei dem besagten Schuppen lagen ferner die Dampfer „Neva“ (Lübeck), „Mignon“ und „Zar“, deren schlafende Mannschaft die Gefahr nicht ahnte, noch lauten Rufen der Hafenpolizei und Wachen aber alsbald hervorliefen. Deutsch, schwedisch und dänisch erscholl es vom Ufer aus in die Schiffe hinein. Verächtlichen Schuten brannten ebenfalls. Die Gefahr für die Schiffe war groß. Sie verließen bald darauf ihren Standort, nachdem die Hafenpolizei den Befehl gegeben: Schiffe weg, egal wenn sie gehören. Taghell schimmerten die Häuser der Hafentstraße, insbesondere nach die schwedische Kirche und die Villa Robbe grell ab. Möven flogen unruhig über die Tausende von Zuschauern hinweg, in die künstliche Hölle hinein. Vor allem galt es, die Gebäude der Maschinenbau-Attiengesellschaft und die dahinterliegenden Häuser zu retten. Fast schien es, daß die dahintergeschleuderten Wassermassen unzureichend wären, denn weiter und weiter fraß das rasende Element, Hunderte von Metern weit bildeten die riesigen Holzstapel ein einziges

nte geklauten Flammenmeer. Heberast, wohin ein Funken flog, hing es zu knistern und zu krachen an. Hinter der Struckfahre bei der langgestreckten Halle der Aktiengesellschaft hatten die Flammen eine meergrüne Farbe angenommen. Dann wieder stiegen aus dem Zentrum der Glutten große, wirbelnde Rauchfäden hoch in die Lüfte, glühende Holzstücke mit sich führend. Die Sprühendampfer arbeiteten unaufhörlich, die Maschinen verrichteten ihr Werk in großer Hitze. Die Feuerwehr versuchte durch Leinwand vor der Sprühmündung die größte Glut abzuhalten, vergeblich, in wenigen Minuten war diese verjagt. Von auswärts kamen die Wehren von Krempeledorf, Moisting, Neede, Schwartau, Stodtelsdorf, Schlutup, die Travenmünder mit dem Dampfer. Die 7. und 8. Kompagnie unseres Regiments rückte ebenfalls heran und arbeitete mit Aufbietung aller Kraft. Diesen vereinten Anstrengungen gelang es schließlich, die Umgebung zu retten. An die Rettung der beiden oberen Holzlager war nicht zu denken. Am Kontorgebäude von Havemann, zwischen dem Holzlager und der Maschinenbau-Gesellschaft gelegen, züngelten die Flammen auch schon empor, sie wurden rechtzeitig erstickt, die heruntergefallenen Laternen verhinderten das zu schnelle Eindringen des Feuers ins Innere. So liegt nun, was in vielen Jahren langsam in den Wäldern gewachsen und durch viele Arbeits Hände gegangen ist, bis es hier aufgestapelt werden konnte, in kleinen Achenresten auf dem Lagerplatz, der von Schienen, die durch die Hitze gekrümmt sind, durchzogen ist, und auf denen Reste von Wagen stehen. Heute morgen noch brennt es lichterloh, doch ist jede weitere Gefahr beseitigt. Mitverbrannt ist auch das an der Struckfahre liegende kleine Zollhaus sowie die große die Lagerplätze von der Maschinenbau-Gesellschaft trennende hölzerne Platte. In dieser Fabrik selbst, die massiv aus Stein und Eisen errichtet ist, sind nur zahlreiche Fenster Scheiben zersprungen. Die Hauptaufgabe der Feuerwehr im Verein mit dem herangezogenen Militär war, das neue große Sägewerk von Brüggmann und Sohn, das direkt mit der Brandstätte in Verbindung steht, zu retten. Das ist denn auch ersichtlicherweise gelungen. Sonst wäre die Zahl der Arbeiter, die durch das Feuer brotlos werden, noch weit größer geworden. — Auch ein Schleppler, der sich an dem Dreimaster zu schaffen machte, hing am Bug Feuer, das sofort gelöscht werden konnte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Feuer von ruchloser Hand angelegt wurde. Der Wächter von Brüggmann u. Sohn sah auch kurz nach dem Ausfluten der Flammen zwei verdächtige Elemente davonschleichen. Wie wir uns durch Augenschein überzeugen konnten, muß der oder die Brandstifter den Weg längs der Trave an der Ausladestelle der Quarantäneanstalt genommen haben. Bei der Maschinenbau-Gesellschaft ist der Durchgang am Wasser durch eine Bretterwand versperrt. Diese Wand, die beim Arbeitschluß noch intakt war — so bezeugen die Arbeiter — wurde von dem Verbrecher gewalttätig durchbrochen. Zwei Bretter waren herausgestemmt, die gerade so viel Raum ließen, um einen nicht zu dicken Mann hindurchzulassen. Er war somit an einer ganz versteckten Ecke eingedrungen, konnte sich gut verstecken und die verhallenden Tritte des Wächters verfolgen. Wahrscheinlich ist er dann am Wasser längs bei der offenen Halle vorbeigeschlichen und bei der Struckfahre herausgetreten, kurz hinter dem Straßenübergang flammte es dann auf. Der verdröbenbringende Mensch muß Benzin oder Spiritus verwendet haben, denn sonst hätte die Flamme nicht so blühschnell aufleuchten können, wie der Wächter bezeugte. Dafür spricht auch, daß vor einiger Zeit beim alten Zollschuppen ein mit feuergefährlichem Stoff durchtränkter Schwamm gefunden wurde. Es ist jetzt wohl bestimmt anzunehmen, daß der Brand bei Karstadt ebenfalls durch Verbrecherhand angelegt wurde. Die Kriminalpolizei hat sofort eine Belohnung von 3000 Mark für die Ergreifung ausgesetzt. Die Firma Havemann u. Sohn hat weitere 3000 Mark hinzugefügt. Es ist nur dringend zu wünschen, daß der ruchlose Brandstifter erwischt wird, ehe noch weiterer Schaden entsteht. Es wurde von anderen Zeitungen geschrieben und auch nachgeplappert, die Kriminalpolizei habe Drohbriefe erhalten, daß es noch ganz anders komme. Von solchen Briefen weiß die Kriminalpolizei nichts. Nur ein anonymes Schreiben machte auf die gefährlichen Daten 7. Januar (Mord in Hamburg), 7. Februar (Mord in Lübeck), 7. April (Mord bei Bargtheide) aufmerksam. Es handelt sich jedoch jedenfalls nur um das Werk eines Halbverrückten.

**Wilde Gerüchte** durchschwirren heute mittag die Stadt. Die drei großen Brände, welche im Laufe einer einzigen Woche unsere Stadt heimsuchten, haben die Gemüter derartig erregt, daß jede aus der Luft gegriffene Äußerung, daß es irgendwo brennt, bereitwilligst Glauben findet. So hieß es denn heute um die Mittagzeit, daß ein Brand in der Möbelfabrik von Hinge u. Stech, welche Firma von dem Brandstifter einen Drohbrief erhalten habe, ausgebrochen sei. Offenkundigerweise ist an diesem Gerüchte kein wahres Wort.

**Der Brandschaden**, der bei dem Feuer im Warenhaus Rud. Karstadt entstanden ist, dürfte noch höher sein, als zuerst angenommen wurde. Mit rund zwei Millionen Mark wären die gesamten Warenbestände des Geschäftes verreckt.

Das Geschäftshaus mit 800 000 Mk. Der Schaden am Gebäude wird auf 320 000 Mk. geschätzt. Der Schaden an den Einrichtungsgegenständen und Waren wird auf 60—65 Proz. veranschlagt, sodas ein Gesamtschaden von 1 650 000 Mk. herauskommt.

**b. Dritte Strafkammer am 17. Mai. Ausgerückt!** Heute sollte gegen den Bureauvorsteher Hümmel wegen verurteilter Erpreßung verhandelt werden. Der Angeklagte, der nebenbei mit seiner Frau in Scheidungsklage steht und von dieser 500 Mark für Hausstandsachen ausbezahlt erhielt, reiste mit diesen Moneten ab, angeblich nach England. Es wurde ein Haftbefehl gegen ihn erlassen. Er war erst im vorigen Jahre wegen Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Zwei Stroche lernten sich bei der Rutschbahn auf dem Burgfeld kennen und verabredeten sich, nach der Herrenbrücke zu gehen, um bei den Segelbooten zu räubern. Der eine ist ein 20jähriger junger Mensch aus Schönbrücken, wegen verschiedener Gewalttaten vorbestraft, und der Räubersführer hatte erst 2½ Jahre wegen schweren Diebstahls abgerissen. Sie ruderten an die Segelboote heran, erbrachen die Kajüten und holtten alles Mitnehmenswerte heraus: Kleider, Schuhe, Fernglas und 2 Flaschen Arrak, alles zusammen hat 200 Mark Wert. An dem Anker hatten sich die Diebe betrunken, stolperten den Treibsteg entlang und wurden auf diesem Weg auch morgens früh festgenommen. Er erhält 3 Monate Gefängnis und Ge., der schwerer Bestrafte, muß 1 Jahr ins Zuchthaus und erhält 3 Jahre Ehrverlust. Er bittet um mildernde Umstände, da er sich nicht halten könne, wenn ihm fremdes Eigentum zu Gesicht komme. — Vom Sohn auf den Vater. Vor einiger Zeit wurde ein junger Bengel wegen umfangreicher Diebstähle — er handelte sich um 7000 Mark — zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt. Damals war auch der Vater verdächtig, von dem Treiben seines Sohnes gewußt zu haben. Bei den Nachforschungen über den Leumund des Vaters stellte sich heraus, daß er bei seinem Arbeitgeber vor einigen Jahren zwei falsche Rechnungen ausstellte, die unterschrieben gewandt falschte und sich den Betrag vom Buchhalter ausbezahlen ließ. Die unterschlagene Summe beträgt 200 Mark. Der Angeklagte ist seit 18 Jahren in dem Geschäft tätig, der Arbeitgeber stellte auch keinen Strafantrag, sondern war damit einverstanden, daß das Geld von dem 25 Mark betragenden Monatsgehalt allmählich abgezogen wird. Der Angeklagte entschuldigt sich mit großer Notlage, die auch wie die sonstige gute Führung bezeugt wird. Das rettet ihn aber nicht von 3 Monaten Gefängnis wegen Urkundenfälschung im ideellen Zusammenhang mit Betrug. — Ein alter Grenad bestand sich in Geldverlegenheit. Er fahl eine Uhr, versilberte sie und setzte den Erlös zugunsten agrarischer Brennerzweige um. Sch. erlucht noch einmal um Milde, die ihm mit 4 Monaten erteilt wird. — Ein alter Schnapsbruder und Landstreicher — so titulierte nicht mit Unrecht der Erste Staatsanwalt den einjährigen Schlichter Sch. — hatte im Schnapsrausch einem 19jährigen Jungen im Bissor 10 Pfg. gegeben und noch eine Mark versprochen, wenn dieser ihm zu einem Holzlagerplatz folge. Dort arbeitete der alte Sünder nach § 175, bis er von einem Arbeiter am Kragen gepackt wurde. Unendlich viele Vorstrafen, allerdings nicht wegen Sittlichkeitsverbrechen, erschweren die Tat, die auf 6 Monate weniger lautet als beantragt. Auf 1 Jahr ist der alte Bursche immerhin unschädlich gemacht.

**Handelsregister.** Am 15. Mai 1913 ist eingetragen 1. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma **Masemann u. Nissen** in Lübeck: Der bisherige Gesellschafter **M. Nissen** in Lübeck ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Gesellschaft wird von den beiden übrigen Gesellschaftern fortgesetzt; 2. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma **Böttger u. Nissen** in Lübeck: Der bisherige Gesellschafter **M. Nissen** in Lübeck ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Gesellschaft wird von den beiden übrigen Gesellschaftern fortgesetzt; bei der Firma **Lübecker Feuerversicherungs-Verein** von 1826 auf Gegenseitigkeit in Lübeck: Als Versicherungsweig ist neu aufgenommen die Versicherung gegen Einbruchdiebstahl an beweglichen und unbeweglichen Gegenständen. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 1. März 1913 sind die §§ 1 und 22 der Satzung geändert, der § 40 der Satzung gestrichen. Die Satzungsänderung ist am 3. Mai 1913 vom Kaiserlichen Aufsichtsrat für Privatversicherung in Berlin genehmigt. Die Firma lautet jetzt: **Lübecker Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** von 1826 auf Gegenseitigkeit in Lübeck. — Am 16. Mai 1913 ist eingetragen 1. die Firma **Ludwig Kühnast**, Lübeck, und als deren Inhaber der Kaufmann **L. A. Kühnast**, Lübeck; 2. bei der Firma **Lübecker Central-Brot-Fabrik A. Spangenberg u. Co.**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Der Geschäftsführer **Schmidt** heißt mit Vornamen richtig **Diebrich Heinrich**, wird aber **Henry** genannt.

**Rundflug Lübeck—Mecklenburg—Lübeck.** Man schreibt uns: Nachdem durch Beschluß des Senats und Bürgerausschusses der von der Stadt Lübeck erbetene Zuschuß zu dieser Veranstaltung bewilligt worden ist und auch die übrigen erforderlichen Beiträge der Nordwestgruppe und der Städte Schwerin und Wismar bereitgestellt worden sind, ist der Rundflug nunmehr gesichert. Die Verhandlungen, welche die von der Gesamtorganisation ernannten beiden Oberleiter der Veranstaltung zwischen geführt haben, sind von gutem Erfolg gekrönt gewesen, denn eine Reihe erstklassiger Flieger und außerdem sogar die beste Fliegerin **Fräulein Galantschikow** haben bereits ihre Beteiligung zugesagt, sodas der Veranstaltung mit Spannung entgegenzusehen werden kann.

**Lübecker Sommertheater in den Stadthallen.** Nachdem die Reparaturen und Neueinrichtungen vollendet sind, werden sich die Porten des Lübecker Sommertheaters erschließen. Herr Direktor **Ernst Albert** hat keine Mühe und Kosten gescheut, um das Unternehmen glänzend vorzubereiten. Der Abschluß des Abonnements ist ein detartig guter, daß das Sommertheater auch auf pekuniär guter Basis aufgebaut werden kann, wenn das Interesse weiter so anhält. Gleich das Anfangsrepertoire bietet uns viel des Guten. Die Eröffnungsvorstellung ist einer der lustigsten Schwänke „**So'n Windhund**“ und wird eingeleitet mit einem humoristischen Prolog

von **Ernst Albert**. Montag ist ein **Hermann-Sudermann-Abend**: „Die Schmetterlingsflucht“ mit den Herren **Hoff, Schürer, Albert, Fr. Wulf, Frau Heydeder, Fr. Bally** in ihren Glanzrollen. Dann ist Dienstag die **ukomische „Erbsante“**, Mittwoch die Novität „Das kleine Schokoladenmädchen“, Donnerstag „**So'n Windhund**“, Freitag „**Maub der Sabknerinnen**“, Sonnabend „**Schmetterlingsflucht**“, Sonntag „**Mamzelle Ritouche**“.

Der **Zirkus Blumenfeld** wird in Lübeck vom 21. bis 25. Mai auf dem Burgfelde Vorstellungen geben. Gegenwärtig gastiert er in Rostock. Dortige Zeitungen schreiben darüber: Der ausgezeichnete Ruf, dem dem Unternehmen vorausgeht, hat sich auch in unserer Stadt auf das Allerbeste bewährt. Das soll etwas heißen, wenn man bedenkt, daß im Laufe der Jahre viele Zirkusunternehmen entstanden sind, die einander zu überreffen suchten. Die schon vor einigen Tagen gemachte **Kellame** hielt sich fern von der als hörend empfundenen marktshreierischen Weise. So war von vornherein die Gewähr geboten, daß wirklich Kunst warten würde. Der Name **Blumenfeld** wme. Gahrn jagt genug. Er wirkte auch gefiern wie ein Magnet: Das große Zelt war dicht besetzt. Es wurde ein Programm geboten, das unübertrefflich ist. Es wies nicht weniger als fünfzehn Nummern auf.

**Eine Kaninchenausstellung** mit Verlosung und nachfolgendem Ball veranstaltet der Kaninchenzucht-Verein für Lübeck u. Umgegend am Sonntag, dem 25. Mai, im Kongreßhaus Lübeck, deren Besuch allen Tierfreunden angelegentlich empfohlen werden kann, zumal der Eintrittspreis nur sehr gering bemessen ist. (V. Jaserat.)

**w. Wöln.** Achtung, Parteigenossen! Am Sonntag, 18. Mai, nachmittags 4 Uhr findet unsere Mitgliederversammlung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung: Stellungnahme zur Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den 8. und 10. Schleswig-holsteinischen Wahlkreis am 8. Juni d. J. in Wöln, erfordert das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Niemand fehle!

**w. Wöln.** Die heutigen Wahlmännerwahl-ten vollzogen sich etwas lebhafter wie vor fünf Jahren. Im letzten Augenblick rückte der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie mit einer ganzen Ladung „**olter Kamellen**“ auf die Wählerfront los, jedoch eine Widerlegung unmöglich wurde. Ausländige Leute geben glücklicherweise auf solch zweifelhaftes Material nichts mehr und so war denn auch das Resultat das erwartete. Möglich, ja wahrscheinlich ist, daß der nationalliberal-fortschrittliche **Kudelmudel** sich etwas mehr von der Wahl versprochen hatte; ganze 3 Wahlmänner im Kreise ist der Erfolg der Ehe mit den Nationalliberalen. Ob dieser Erfolg dem Liberalismus Heiligerer Richtung die Augen öffnet, wissen wir nicht, uns kann er bescheiden. — Hier am Orte war die Wahlzeit für die Arbeiterkammer eine recht ungünstige, die dritte Abteilung wählte vormittags 10 Uhr, infolgedessen war auch die Befestigung seitens der Arbeiterkammer eine recht saure, in den 3 Bezirken wurden 27 sozialdemokratische Stimmen abgegeben, einen Wahlmann konnten wir nicht durchbringen; immerhin ist das Resultat etwas besser als vor fünf Jahren. Wöln wählte zwei konservative und sechzehn liberale Wahlmänner. Für den Kreis stellt sich das Resultat folgendermaßen: 126 konservativ, 51 nationalliberal und 18 sozialdemokratische Wahlmänner. Dies Resultat war bei der Struktur des Kreises vorauszusehen. — **Städtische Kollegien.** Der Hauptpunkt der heutigen Sitzung der städtischen Kollegien war die Mitteilung des Bürgermeisters, daß das Kanalisationsprojekt seitens der Regierung genehmigt sei. Dem Ingenieur **Ritter** in Berlin, der das Projekt ausgearbeitet hat, soll die Bauausführung nicht übertragen werden, da die Erfahrungen bei der Ausführung der Wasserleitung nicht einwandfrei, wie erklärt wurde, gewesen sind. Es soll versucht werden, Ritter los zu werden und das Projekt unter Aufsicht eines Regierungsbaumeisters auszuführen. Bezüglich des Durchbaues der Lehrwohnungen, der die Kollegien schon in voriger Sitzung beschäftigte, kam man auch heute noch nicht zu einem Resultat. Die Stadtverordneten wollen die geforderten 5000 Mk. für diese Wohnungen nicht bewilligen, während der Bürgermeister den Durchbau befürwortet. Man wollte nach der Sitzung die Gebäude nochmals besichtigen.

**Ziel.** Maßnahmen der preussischen Regierung zur Bekämpfung der **„Volkshärsora“**. Die Versicherungspresse meldet, daß den öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten bereits in allerhöchster Zeit die Genehmigung erteilt werde, auf sämtlichen Bahnhöfen in Schleswig-Holstein kostenfrei ein **Wakaf** auszubängen, in welchem auf die „**Gemeinnützigkeit**“ der Gesellschaft in der üblichen Weise hingewiesen wird. Ferner ist sämtlichen Lehrern in Schleswig-Holstein von der Regierung nahegelegt worden, für die öffentlich-rechtlichen Anstalten tätig zu sein, was ihnen bekanntlich für andere Gesellschaften verboten ist.

**Saderflecken.** **Feuersbrunst.** **Katobiens Hof** in **Röding** ist total niedergebrannt. Das Vieh kam in den Flammen um.

**Wedel.** In **Schwefelsäure** gestürzt. In der **Vakuum-Oil-Compagnie** in **Schulau** verunglückte am Freitag nachmittag der Arbeiter **Orabow**, als er ein Mannloch zumachen wollte, das sich über einer Grube befand. Beim Ansehen mit dem Schlüssel rutschte dieser ab und **G. Kürze** kopfüber in die mit Schwefelsäure gefüllte Grube. In der Nähe arbeitende Kollegen eilten herbei und zogen ihn heraus. Der Armitte wurde, entsehrlich zugerichtet, nach dem **Wedeler Krankenhaus** gebracht. Er ist Vater von zehn Kindern; das eilte wird in den nächsten Tagen erwartet. Sollte die Familie den Ernährer verlieren, so wird ein namenloses Elend über sie herabbrechen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: **Paul Löwig**, für den gesamten übrigen Inhalt **Johannes Stelling**. Verleger: **J. H. Schwanke**. Druck: **H. J. Meyer & Co.** Sämtlich in Lübeck.



(3900)

# Familien-Suppe



schmeckt vorzüglich und ist sehr nahrhaft. Ebenso Blumenkohl-, Windsor-, Nudel-, Reis-, Erbsenmit-Schinken-Suppe usw. Mehr als 40 Sorten. — 1 Würfel für 2—3 Teller 10 Pfg.

Alle Sorten  
Weine und Spirituosen  
auch im Kleinverkauf n. Ausverkauf  
empfehl.  
J. Höppner, Beckergr. 66.

**Carl Folkers**  
**Möbelmagazin**  
25 Marlesgrube 25.  
Vollst. Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
1) Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmereinricht. stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
: Teilzahlung gestattet :  
Bei Barzahlung Rabatt.  
Gebe rote Lubeca - Rabattmarken.

Beerdigungs-Institut  
Pietät 289  
Heinrich Grimm  
Wickedestr. 49. Fernruf 1424.  
Übernahme von Erd- und  
Feuerbestattungen.  
Überführungen mit eigenem  
Wagen.

**Fr. Kröger,**  
kanz. und prakt. Kammerjäger.  
3915, Kontor: An der Mauer 86.  
Spezialität: Wanzenvertilgung.  
Telephon 1794.

# Zähne 1,80 Mk

## Keine Extraberechnung der Platte.

Ich leiste jede Garantie für guten Sitz und  
Brauchbarkeit. Damit ein jeder die absolute  
Garantie hat, daß keine höheren Preise als 1.80 Mk.  
mit Kautschukplatte pro Zahn berechnet werden,  
habe ich mich entschlossen,

## 300 Mk. Belohnung

zu zahlen, dem, der mir nachweist, daß ich höhere  
Preise berechne.

Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!  
**Zahnziehen mit örtlicher Betäubung 1 Mk.**  
speziell für nervöse und ängstliche Personen.

## Dankschreiben:

Herr Haus hat mir völlig schmerzlos  
einen Zahn gezogen, ich hatte  
hinterher noch den Mut weitere  
3 Zähne plombieren zu lassen, welches  
mir auch sehr gefallen hat.

Fr. M.

Habe mir von Herrn Haus 1 Zahn  
ziehen lassen, hatte große Angst, war  
aber schmerzlos.

Fr. S.

## Preise:

Zähne mit echten Platinstiften, in geeigneten  
Fällen Diatorix ..... 1.80  
Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.  
Nervtöten pro Zahn ..... 1.00  
Zahn- oder Wurzelziehen mit örtlich. Betäubung ..... 1.00  
Goldklammern, 14kar. Gold ..... 3.00  
Plombe, Zement (Havard) ..... 2.00  
Silber-Amalgan-Plombe Ref. .... 2.50  
Reparaturen ..... von 1.00 an  
Ganzes Gebiß, 28 Zähne ..... 50.00

Umarbeitung nicht sitzender Gebisse.  
Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier.  
**Ueberzeugung macht wahr!** 3889

## Zahn-Praxis Ernst Haus

Lübeck, Mühlenstraße 1-3, I. Etage, Am Klingenberg. Telephon 1703.

# SAMSON & Co.

Breite Strasse 39. Fernsprecher 1057.

Erstklassiges Atelier für moderne Photographien zu billigsten Preisen.  
**12** Visit glänz. von 1.80 Mk. an. **12** Visit matt von 4.00 Mk. an.  
**12** Kabinett „ „ 4.80 „ „ **12** Kabinett „ „ 8.00 „ „

Wir machen auf unsere moderne **Kunstdruckaufnahmen**  
besonders aufmerksam.

Spezialität: Kinderaufnahmen. Eigene Vergrößerungsanstalt.

Auch Sonntags den ganzen Tag geöffnet. 3894

Bitte beachten Sie unsere Schaukasten und ausführliche Preislisten.

Freischwinger von 18 Mk. an  
Taschenuhren  
zu sehr billigen Preisen  
Weckuhren von 1.85 Mk. an.  
Reparaturen an Uhren werden  
sorgfältig, schnell u. preisw. ausgef.  
Metall-Uhrkapsel 35 Pf.  
**Aug. Büttner, Uhrmacher,**  
Huxstraße 32. (3927)

Habe noch ca. 20 Ztt. gute  
**Stk. Kartoffeln** (Magnum  
bonum)  
billig abzugeben, Zentner 2 Mk.  
**Johs. Timm,**  
3850) Schwartauer Allee 131a.

**Ad. Hübner,** Uhren- u. Goldwaren-  
werkstatt. (108) Fünfhausen 13.

**Achtung!**  
Ein Posten fertige (3888)  
**Herren-Anzüge**  
sollen sehr billig verkauft werden.  
Daher best. Reste zu und unter Fabrik-  
preisen. **A. Studdt, Strahlenstr. 18.**

Einem hochgeehrten Publikum von Lübeck die ergebene Anzeige,  
daß ich die  
**Bäckerei und Konditorei**  
des verstorbenen Waidmanns **Dammann,**  
**Ecke Fuchting- und Georgstraße,**  
hübsch neu einrichten habe. Es wird mein größtes Bestreben sein, durch  
Einführung von rein und schmackhaften Waren mit dem Vertrauen der  
wertigen Kundenschaft zu erwerben. **Dammann Wwe.**  
**A. Metelmann,**  
3860: Waidmannstr.

Flapp-Sportiv, Kind-Flappstuhl  
zu verk. (3924) Waidmannstr. 33 I, r.  
**Gelegenheitskauf** mod. Gar-  
nitur f. nur  
90 Mk., hochfeine Salongarnit. statt  
225 Mk. nur 165  
Mk. Mühlentor **Wahlstr. 83.**  
Inhaber Bachmann, la. Referenzen.  
Schlafzimmer, Küchen, Verikos,  
Quierst. Tisch, Schreibische, Spiegel,  
Trumeaus, Sofas, Stühle enorm  
billig. Mühlentor f. 85 Mk. (2869)

Uhren,  
Goldwaren,  
Silberwaren.  
**Willi Westfahling,**  
3903 [32] Holstenstr. [32]

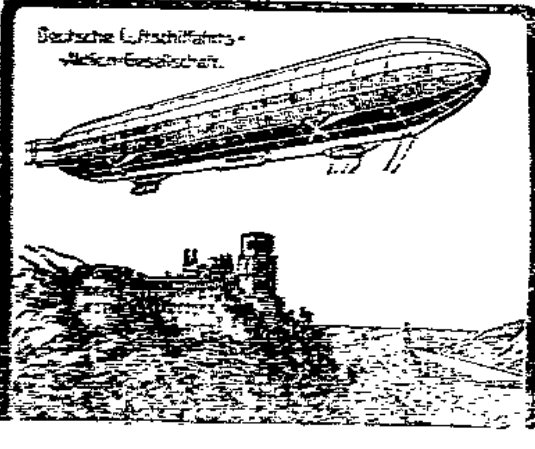
Mit vollem  
Recht  
bezeichne ich meine  
**Gritzner- und Hansa-Räder**  
Mod. 1918, als die besten der Welt.  
überzeugen Sie sich durch eine zu  
nichts verpflichtende Probefahrt von  
den großen Vorzügen.  
**Elegante Tourenräder**  
mit Torpedo in technisch vollkom-  
mener Ausführung von 85 Mk. an  
**Hochelegante Halbrenner**  
von 90 Mk. an.  
**Konkurrenz-Fahrräder**  
von 50 Mk. an. (3921)  
Als Gelegenheitskauf empfehle einen  
großen Posten **Militär-Strapazier-**  
**Leinwand**, Wert 9.- Mk., jetzt  
nur 6.-. Reelle Hähr. Garant.  
Ein großer Posten **S-Glocken**, sonst  
Mk. 1.20, jetzt 65 Pf., fern. sämtl.  
Zubehörs- und Reparatur- in  
best. Ausführung haarend billig.  
**O. Störzner, Huxstr. 54.**  
Große Reparatur-Werkstatt.

**Glasscheiben**  
aller Art billigst, auch im einzelner  
Kitt, Draht, Glaserdiam. v. 4 Mk. an.  
**Oscar Tauchnitz, Fensterglas-Handl.**  
Huxtertor-Allee 13. — F. 808. (405)

**Erstklassige Kautabake**  
v. **Grimm & Triebel, Nordhausen**  
sind überall zu haben. 391



**Urbin**  
der seh' ick jetzt ganz klar,  
Putzt doch die Stiebel wunderbar.  
In Dosen überall erhältlich  
Fabrik: Urban & Lemm / Charlottenburg 3899



**Verein f. Zeppelfahrten**  
(Abteilung Lübeck).  
Die Auslosungen für die am  
Sonntag, dem 8. Juni a. c. beab-  
sichtigte Landungsfahrt eines  
Zeppelinluftschiffes nach Lübeck  
findet Ende Mai statt. Nur bei um-  
gehender Anmeldung der Mitglied-  
schaft (Jahresbeitrag 6 Mk.) können  
Neueintretende noch bei der Aus-  
losung berücksichtigt werden. —  
Beitrittsklärungen nimmt der ge-  
schäftsführende Vorsitzende der Abteilung Lübeck, **Johs. Fr. J. Möller,**  
entgegen. (3904)  
Geschäftsstelle Lübeck: **Israelsdorfer Allee 13 a.**

**Ein Sieg**  
der deutschen Industrie!  
**LUPA**  
Cigarettens  
**2 Pfg. das Stück**  
Oriental Tabaku  
Cigarettenfabrik  
Jandere Dresden  
Inh. **Hugo Zitz**  
Hoflieferant S.M.d.  
Königs v. Sachsen

## Die muslimännische Frage in Russland.

Es scheint ein unabwendbares Verhängnis über dem zaristischen Regime in Russland zu walten. Nicht genug damit, daß der chauvinistische, nationalistische Kurs der inneren Politik alle „Fremdvölker“, das sind die Finnen, die Polen, die Juden, die Armenier, die Grusier usw., in die Kampfposition gedrängt hat, erfährt das Treibrad der panzaristischen Regierungsmaschine neuerdings auch die muslimännische Bevölkerung, um diese bisher wegen ihrer Rückständigkeit und Passivität geschätzten Elemente in das Lager der erbitterten Feinde der jetzigen Ordnung in Russland zu treiben. Neben der finnischen, polnischen, jüdischen und armenischen Frage erscheint nun auch die muslimännische Frage auf der Bühne der russischen Politik.

Noch vor wenigen Jahren war die russische Regierung so sehr von der Treuegebenheit der muslimännischen Bevölkerung überzeugt, daß sie beispielsweise die Tataren im Kaukasus gegen die Armenier auszuspielen, und mit ihrer Hilfe die Armeniermechelen inszenieren konnte. Seit dieser Zeit ist aber auch bei den russischen Muslimännern ein starker Umschwung eingetreten. Wie rückständig der größte Teil der 20 Millionen russischen Muslimänner auch ist, wie sehr sie noch befangen sind von der Furcht vor dem russischen Eroberer, der sich ihnen im Kaukasus und in Mittelasien in seiner ganzen Brutalität gezeigt hat, so haben dennoch die Ereignisse der inneren und äußeren Politik aufklärend und revolutionierend auf die russischen Muslimänner gewirkt. Die Agrarunruhen der Revolutionsjahre rüttelten auch die bisher in stoischem Gleichmut hinsiehenden tatarischen Bauern der Wolgagegenden auf, die gewaltige Sturmflut der proletarischen Bewegung veränderte auch die tatarischen und persischen Arbeiter, die von den Unternehmern mit Vorliebe als Lohndrücker und Streikbrecher benutzt wurden, in klassenbewußte Soldaten der proletarischen Armee. Die wirtschaftspolitische Entwicklung, die im letzten Jahrzehnt mit Heftigkeit einsetzte, rannte auch die Mauer ein, die die große Masse der Muslimänner von der übrigen Bevölkerung schied, und trug in diese, bisher nur wenig differenzierte Masse die Elemente des Klassenkampfes hinein. Aber auch das nationale Moment kam hierbei zur Geltung. Die allgemeine politische Bewegung, die Wahlkämpfe für die Duma usw. weckten die politische Selbstständigkeit der muslimännischen Bevölkerung, und wenn ihre Abgeordneten, als die Vertreter der kompromissüchtigen muslimännischen Bourgeoisie zunächst nur mit recht farblosen Forderungen auf dem Gebiete des Schulwesens usw. hervortraten, so sorgte die allgemeine Entwicklung und die zunehmende Brutalität des Sturzstimmens gegenüber den „Fremdvölkern“ dafür, daß auch die friedfertigen Muslimänner von der allgemeinen Opposition erfährt wurden. Diese Stimmung wurde verstärkt durch die Ereignisse der auswärtigen Politik. Die Heckerarbeit der russischen Regierung in Persien ging bei den russischen Muslimännern, die den Persern glaubens- und stammverwandt sind, nicht spurlos vorüber. Wahrhaft revolutionierend jedoch wirkte auf sie die Haltung der russischen Regierung und der panslawistischen Kreise während des Balkankrieges. Die Kanibalen-

tänze der panslawistischen Kriegsheker in der Duma nach dem Fall Adrianopels, wie die von der ganzen bürgerlichen Presse ostentativ zur Schau getragene Mißachtung und Verhöhnung aller Moslems mußten auf die russischen Muslimänner im höchsten Grade aufreizend wirken und das nationale Moment bei ihnen in den Vordergrund drängen.

Die russische Regierung nimmt bereits Gelegenheit, diese selbst herausgeschworene Stimmung zu einem Feldzug gegen ihre muslimännischen Untertanen auszubilden. Der Minister des Innern hat kürzlich an alle Gouverneure ein geheimes Rundschreiben versandt, in dem er, unter Hinweis auf die erregte Stimmung der russischen Muslimänner, den Gouverneuren empfiehlt, diesen Umstand bei den von Muslimännern einberufenen Versammlungen, Sitzungen usw. im Auge zu haben. Er empfiehlt, namentlich auf die Kirgisen und die Tataren an der Wolga und in der Krim das Augenmerk der Behörden zu richten. „Unter dem Einfluß der letzten Ereignisse auf dem Balkan — heißt es in dem Rundschreiben — zeigen die Muslimänner ein außerordentliches Interesse für die slavische Frage und erörtern, wie berichtet wird, die jetzt entstandene Lage. Sie sind mit Russland und der russischen Regierung sehr unzufrieden, weil Russland die Slaven unterdrückt hat. Es laufen Meldungen ein, wonach die Muslimänner beschlossene haben, im Falle eines Krieges mit China die Mongolen moralisch und materiell zu unterstützen.“ Das Rundschreiben empfiehlt ferner den Generalgouverneuren in Turkestan und im Steppengebiet, auf die entstandene separatistische Bewegung unter den Kirgisen ihr ernstes Augenmerk zu lenken. Dem Gouverneur von Kasan wird empfohlen, die dort in großer Anzahl lebenden Tataren streng zu überwachen. Außerdem hat der Kriegsminister und der Minister des Innern noch ein besonderes Schreiben mit eingehenden Instruktionen an den Statthalter im Kaukasus gerichtet. Der ganze bürokratische Apparat ist mit einem Wort in Bewegung geraten, um die drohende „muslimännische Gefahr“ abzuwehren, und die örtlichen Behörden ziehen bereits die Konsequenzen aus den Anweisungen der Zentralregierung, indem sie ihre Spitzel und Polizisten gegen die muslimännischen Intellektuellen loslassen, deren Zusammenkünfte als „hochverräterisch“ aufheben usw. Ueberflüssig zu sagen, daß diese polizeilichen Mittel bei den Muslimännern auf die Dauer ebensowenig verfangen werden wie bei den übrigen Elementen der Bevölkerung, gegen die der russische Absolutismus seinen ergebnislosen Kampf führt. Die neue Welle der Verfolgungen kann im Gegenteil nur dazu führen, den Zarismus im Innern noch mehr zu isolieren, ganz abgesehen davon, daß die muslimännische Frage mit allen ihren Weiterungen bei der neu einsetzenden Expansion Russlands in Mittelasien als wichtiges Hemmnis auftreten wird.

## Aus der Partei.

**Prekoproz.** Zu 300 Mark Geldstrafe hatte das Schöffengericht in Zittau i. Sa. den Genossen Rauch als Verantwortlichen der „Volkszeitung“ verurteilt. Unser Zittauer Parteiblatt hatte die Blusmacherer im Baugener Elektrizitätswerk kritisiert, wodurch sich der Baugener Stadtrat beleidigt fühlte und Strafantrag stellte. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde vom Landgericht Baugen am Donnerstag verworfen.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Neue Verhandlungen im Malergewerbe.** Trotz des unglücklichen Geschäftsganges, der in der Woche vor dem Pfingstfest regelmäßig eintritt, ist die Zahl der Ausgesperrten und Arbeitslosen vom 8. bis 10. Mai weiter zurückgegangen: von 9330 auf 9576. Die Zahl der unter neuen Bedingungen arbeitenden Beschäftigten ist dagegen um 672 gestiegen auf 19 490. Dieser fortgesetzte Rückgang der Bewegung veranlaßte den Unternehmerverein in den letzten Tagen, seine sämtlichen Ortsgruppenvorsitzenden nach Berlin zu berufen. Auch eine Aufhebung der Aussperrung ist vom Unternehmerverein in den letzten Tagen ernstlich in Aussicht genommen. In einzelnen Städten bereits durchgeführt worden. Inzwischen wurden neue Verhandlungen von den Unparteilichen eingeleitet, unter Hinzuziehung von je zwei Vertretern der Arbeiter- und der Unternehmervereinigung. Am Donnerstag, dem 15. Mai, haben diese Verhandlungen begonnen. Dabei beharrten die Unternehmer zunächst bei ihrem früheren Angebot von 8 Pf. Lohnerhöhung für drei Tarifjahre unter Ablehnung der durch die Schiedsgerichte festgesetzten Arbeitszeitverkürzungen. Die Gewerkschaften lehnten das Angebot der Unternehmer, wie schon bei den letzten Verhandlungen, entschieden ab und erklärten, wenn der Unternehmerverein nicht die Schiedsgerichte als das mindeste, was gewährt werden müsse, anerkenne, seien weitere Verhandlungen zwecklos. Ferner reichten die Vertreter der drei Gewerkschaften spezialisierte Anträge ein, die für 120 Lohngebiete — von 288 in Betracht kommenden — eine Verbesserung der Schiedsgerichte verlangten. Dabei handelt es sich besonders um solche Städte, deren Verhältnisse durch die ausgesprochenen Lohnerhöhungen nicht genügend berücksichtigt worden sind, oder in denen im Verlaufe des Kampfes durch den Abschluß von Einzeltarifverträgen in größerer Zahl die Schiedsgerichte praktisch bereits überholt wurden. Nach einer Begründung dieser neuen Anträge durch die Gewerkschaften legte das Schiedsgericht der Unternehmervereinigung nahe, ihr Angebot auf eine generelle Festsetzung einer Lohnerhöhung um 3 Pf. zurückzuziehen. Ferner stellte das Schiedsgericht den Parteivertretern anheim, spezialisierte Anträge einzureichen. Es soll dann über die beiderseits eingereichten Anträge bezirksweise verhandelt werden. Die Verhandlungen wurden Freitag, den 16. Mai, fortgesetzt; hierüber liegt jedoch noch nichts vor.

## Soziales.

**Königlich landräthliche Agitation gegen die „Volksfürsorge“.** Nachdem sich die öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten für ihre Volksversicherung von den sechs preussischen Provinzen Schlesien, Ost- und Westpreußen, Posen, Brandenburg und Pommern je 50 000 Mk., zusammen 300 000 Mk. aus dem Gelde der Steuerzahler haben schenken lassen, sind die königlich preussischen Landräthe eifrig für die agrarische Volksversicherung in die Agitation eingetreten. Ein geradezu klassisches Dokument dafür, was sich in Preußen ein königlicher Landrat alles erlauben darf, liefert der kgl. Landrat v. Pappenheim in Kasel. Dieser Herr veröffentlicht in mehreren „nationalen“ Blättern seines Regierungsbezirkes einen Artikel zur Reklame für die agrarische Volksversicherung. Der Schlusssatz der Reklame lautet:

„Insbesondere sei angesichts der Tatsache, daß in sozialdemokratischen Kreisen rege Bestrebungen zur Durchführung einer ihren eigenen Zwecken dienenden Volksversicherung, der sogenannten Volksfürsorge, im Gange sind, darauf hingewiesen, daß die öffentliche Lebensversicherung die große gemeinnützige Aufgabe, die sie sich gestellt hat, auch speziell hinsichtlich der Volksversicherung nicht zuletzt zum Nutzen eines echten nationalen Geistes

## Im Hochwald.

Roman von Gustav Hedenwind-Eriksson.  
Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

(18. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Wollt Ihr antworten, oder ...“  
Da entstand ein lebhaftes Summen. Der hatte eine zu kalte Scheune, der eine zu enge, der eine zu leere, aber keiner hatte eine, die als Obdach für den Verletzten taugte.  
Domkapitel gebot Ruhe, aber das Summen wurde nur lauter, und bei dem allgemeinen Wirrwarr riß ihm die Geduld. Er sagte das Räbel, hob es hoch in die Luft und rief: „Gebt ihm irgendwo Unterkunft, sonst kriegt Ihr das Wasser über Euch. Ich will doch seh'n, wenn ich Euch das Größte abgemessen, ob Ihr dann ohne Barmherzigkeit seid.“  
Bei diesen Worten rief die ganze Gemeinde: „Ja, ja! Alle auf einmal — es war fast zwiefel Barmherzigkeit.“  
Aber da schallte von der andern Seite her ein gebietendes „Rübel!“ Das war der Küster. Und nachdem sich der Lärm gelegt, rief er: „Damit das Rebellieren ein Ende kriegt, schlag ich, wenn alle damit einverstanden sind, vor, daß der Kranke in meiner Scheune liegt. Aber gleichzeitig mach' ich die Bedingung, daß jeder, der einen Hof hat, mir fünfundzwanzig Dore per Monat zahlt, bis zu dem Tag, wo das Bein wieder heil ist.“

Kaum hatte er die letzten Worte geäußert, als alle in ein stürmisches Ja ausbrachen.  
Und auf die Art ward gleichzeitig dem Professor, der Gemeinde und dem Küster geholfen.

## Frühling.

Der Schnee taut und zerrinnt in Schaum. Es jauchzt in den Tälern, flüstert auf den Bergen und die beiden Zwillingstische fangen ihr altes und ewig junges Lied, während der graue Winter seinen weißen Schwanz über den Rücken des Gebirges zieht. Seine Fahrt geht jetzt nach Westen, ins Land der Kälte und des ewigen Eises, und unten im Tal sieht das junge Grün neugierig hervor. Seht den grauen Dampf, den die Erde ausatmet und wie die Berge dastehen. Wie eben aus dem Schlaf erwacht. Die Frösche quaken in den stillen Nächten und die Kraniche wecken die ganze Gegend mit ihren gelben Klappen auf den Mooren und Sümpfen, wenn die Sonne zur Rüste geht.

Und im Dorfe stehen die Hölze wie Mädchen, die sich zu Tanz und Spiel schmücken.

Aber zwischen den grauen Ähren eingeklemmt liegen die Acker und warten: Kommt niemand, der uns bearbeitet? Auf dem Steinhaufen liegt die Egge mit den Zähnen nach oben und an der Feldante steht der Pflug am Ende der

Furche, genau wie er vorigen Herbst stehen geblieben ist. Hier und dort geht ein früherer Bauer und bleibt unglücklich stehen; er sieht zum halb sonnigen, halb regnerischen Himmel auf, seht sich schieflich auf einen Grashalmen oder einen Steinblock und findet, daß der Ackerbau auf einer Scholle, die nicht mehr sein eigen, verlorene Liebesmüh ist, denn ehe die Sonne untergeht, kann er ja fortgejagt sein. Und dann steht er wieder auf, geht ins Haus und legt sich lang ins Bett und denkt an das Flößen, das halb anfängt, und das Holzfahren im Winter. Alles ist so ungewiß, denn das Orakel da oben auf der Berggabel gibt stets dunkle und zweideutige Antworten. Auf die Gottheit ist kein Verlaß mehr und man hat einen Weisler nötig, um das Ungewisse zu enträseln. Man hätte noch mehr nötig.

Unten in der Koppel weidet die bunte Herde des Küsters und tut sich gutlich an dem zarten Grün, das zwischen den Büschen und Windfällern hervorkommt. Ueber den spiegelblanken See fliegt der eintönige Sang der Rühshellen und in einer mageren Lanne oben auf dem Steinhügel sitzt einer von Margarets zerlumpten Jungen und stimmt munter ein: „Geld in Ueberfluß, Geld in Ueberfluß!“ singt der Schlingel. Ueber er äßt auch die Ziegenhölle auf der Düne nach: „Bettelgehen — schlimmes Ding, Bettelgehen — schlimmes Ding!“ Und an diesem sonnigen Tage klingt auch das lustig. Es ist, als hörte man den Sommer übers Land fliegen.

Es war Malin, das schönste Mädchen im Dorf, die so herrlich draußen auf der Düne lag. Zwei Sommer hintereinander waren diese Lieder schon von den Bergen her erklingen — nicht weniger bewundernd als die Sängerin selber. Auch tugendhaft war sie und der Küster war stolz auf seine prächtige Tochter.

Auf den Höfen sah man hier eine behäbige Frau geschäftig eine Milchschale vom Haus in den Keller tragen, dort ein schlankes Mädchen barfuß mit der Tracht auf den Schultern singend zum Wasserholen nach der Quelle schlendern. Die frühgeheueren Holzleimer glänzten in der Sonne und schaukelten im Takt mit dem Singen. Aber vor dem Küsterhause stand Herr Plan, der eben zurückgekommen war. Wie die Wildgänse war er nach Norden geflogen, als der Frühling kam, und jetzt lächelte er dem Bilde zu, das er vor sich hatte. Denn noch sah er, wie die Volksseele mitten in allen Verheerungen lebte. Zudem nahm der Sommer einen glücklichen Anfang: aus den Balken und Ständern troh überall Aien hervor, und die Fliegen summten schon auf den Steinhaufen, und draußen bei den Inseln riesen die Lumen: „Bade Brot! Bade Brot!“ Das ist ein altes Zeichen, daß es ein reichliches Jahr wird — aber noch sicherer, daß Regen kommt. Jedoch war kein rechter Verlaß mehr auf solche Dinge. Nur das Arie der Lederhosen hielt noch Strich mit seinen unwiderstehlichen Falten. Daß selbst die Witterung jetzt andere Wege ging als sie seit urdenklichen Zeiten getan, erklärte der Ge-

birgslappe aus dem ständigen Wenigerwerden der Wälder. Und jetzt hörte man den Wald auf seiner Fahrt nach dem Meere zu, denn oben vom Giebbach drang dumpfes Grollen und Donnern, wie von einem fernen Gewitter. Das Flößen hatte seinen Anfang genommen. Und auf Grels Hof, der jetzt der Gesellschaft gehörte, standen die Flößer und warteten — nirgends ein Unterschied in der Kleidung, alle wie nach demselben Muster zugeschnitten: den breitkrempigen Hut auf dem Kopfe, hohe Wasserstiefel, gestreifte Mäulen, die Ätze aus Birkenrinde auf dem Rücken, und alle stützten sich auf frischgeschälte Hasenstäbe oder Stäben.

Schließlich kam Domkapitel den Sommerweg entlang auf Grels Hof herunter. Er wuschte sich den Schweiß aus dem Gesicht und sagte: „Das Wasser ist gestern drei Fuß gestiegen, heute morgen um neun wurden die ersten Stämme hineingelassen und heut' abend soll die Geschichte richtig losgehen. Jan hat schon alles bestimmt. Wir müssen uns auf die Beine machen.“

Da setzte sich der Zug das Seeufer entlang in Bewegung, die weichen Stäben wiegten hin und her in der Sonne und schließlich war alles hinter dem Fuß des Gebirges verschwunden.

## Malin.

Unter den Birken auf der Düne stand Malin und flocht Seile aus Weidengerten. Die Sonne schien warm, vom Flusstal herauf stieg der Duft der blühenden Faulbäume und die Ziegen frohen durch die Büsche. Malin war selbst wie eine Gerte und schien nichts als Lebenslust und Frohsinn. Dann und wann strich sie eine ihrer schwarzen Locken zurück, die ihr neckisch ins Gesicht glitten, und dann und wann sah sie nach den Höfen jenseits des Sees hinüber. Mit ihren bloßen Füßen, dem vertragenen Kleid, den dunklen, strahlenden Augen, dem frischen, offenen Mund und dem schwarzen Haar mit der weißen Schleife im Nacken sah sie in diesem Augenblick so fremdbartig aus, und sicher floß auch äußerst wenig, wenn überhaupt etwas germanisches Blut in ihren Adern. Das bringt Unglück, sagt der Volksmund, weil eine zu strenge Kreuzung mit Lappen und Zigeunern, Finnen und Latern das Unheil angeht.

Daß Malin, die doch besserer Leute Kind war, sich mit dem Hüten der Röhre und Ziegen abgab, dagegen wagten weder der Küster noch sonst jemand ein Wort zu sagen; denn sie hatten ein für allemal erklärt, hierfür habe sie Lust, aber zu nichts anderem. Wenn die Fellein mit den Köpfen nickten und schräg die Düne heruntersprangen, lachte sie fröhlich und sang:

Und die Fellein tanzen  
So lustig hopp, hopp!  
Ueber Felsen und Stein  
Geht's im festen Galopp.

zu lösen bemüht ist. Welche Kreise haben bereits die Notwendigkeit und Fruchtbarkeit dieses Strebens anerkannt und sich mit dem öffentlichen Lebensversicherungsanstalten zu politischer Zusammenarbeit in der Volksversicherungsfrage zugleich aber auch zur Abwehr des staatsfeindlichen und gefährlichen sozialdemokratischen Vorgehens verbunden?

Und dann, Strich darunter, und folgende amtliche Rundgebung:  
Vorstehendes bringe ich mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntnis, daß sich die Geschäftsstelle für den Regierungsbezirk Coblenz, hier, Maximeweg 8 (Fernsprecher Nr. 4600), befindet. Coblenz, den 18. April 1913.  
Der Königliche Landrat von Pappenheim."

Wir freuen uns dieser amtlichen Mitteilung der öffentlichen Volksversicherung als einen wichtigen Beweis eines echten nationalen Geistes. Von dem Ansehen, welches die Preuss. Landräte in Kreisen im Volke genießen, wird die amtliche Volksversicherung jetzt sicher trachten geben.

Heber Gewerbechirurgie enthält der Bericht über das Gesundheitswesen im preussischen Staat nur wenig. In der Tat wird dieses Kapitel ja ausführlicher in den Berichten der Gewerbeinspektoren behandelt. Immerhin werden auch von den Medizinbeamten einzelne große Dinge berichtet. Vor allem wird über gesundheitswidrige Unsauberkeit in Schlachtereien und Bäckereien geklagt. In einem besonders schlimmen Fall in Charlottenburg war die nötige Beleuchtung des Arbeitsraumes nur zu erreichen durch ständige Öffnung der Tür eines Klosets, das unmittelbar daran steht. Im Regierungsbezirk Potsdam wie in manchen anderen Bezirken werden Schlachtereien manchmal noch zur Hauswäsche und Fleischkäse zum Kochen schmutziger Wäsche benutzt. In einer Molkerei des Regierungsbezirks Stettin wurde die Butter in einem Raum aufbewahrt, der zugleich als Schlafraum für einen Angestellten diente. In mehreren Landkreisen des Regierungsbezirks Westfalen wurde bei einer nennenswerten Anzahl von Bäckereien die gleichzeitige Benutzung der Backstube als Wohnzimmern oder Küche festgestellt. In Schlachtereien und Molkereien die junge Mädchen beschäftigt. findet sich eine übermäßige Ausnutzung der Arbeitsräume statt. Im Regierungsbezirk Danzig waren in einigen Käsereien und Dammweberereien die gesundheitlich sehr ungünstig liegenden Arbeitsstätten derartig überfüllt, daß sie gelockert werden mußten. In einer Weidwähererei in Stendal wurden die jungen Mädchen nicht gedrängt in zwei Zimmern in 2 1/2 Reihen mit dicht nebeneinander gestellten Maschinen, sondern 2 durch eine Petroleumlampe beleuchtet wurden. Lüftungsrichtungen fehlten. Die unzureichenden Umstände waren 1911 schreiender als im Jahre zuvor. In den gewerblichen Anlagen einschließlich des Bergbaus betrug diese Zahl 26 950 (1910 nur 25 730). Im Bergbau kam 147 tödliche Unfälle vor (1910 nur 1354), davon 1176 in Schmelzgruben, 93 im Steinkohlenbergbau, 70 im Erzkohlenbergbau und 7 im Abbau von Mineralien. Von besonderer Wichtigkeit sind die über 1000 Beschäftigten der Arbeiter durch den Gewerbebericht. Im Kreis Rastow wurden in zwei Zinkhütten und einem Zinkmalwerk die Arbeiter auf Bleierkrankungen untersucht. 64 % der Untersuchten hatten den sogenannten Bleistau. Gesundheitsgefährlich wirkt der Staub in den Zementfabriken. Namentlich werden die Atmungsorgane angegriffen. Der Zementstaub soll sich nach den Aussagen der Arbeiter schwer auf die Lungen legen und atemartige Beschwerden verursachen. Allerdings sind schwere Schädigungen der Atmungsorgane nicht beobachtet worden, was aber wohl nur daran liegt, daß die Arbeiter es nicht lange in den Zementfabriken aushalten. Im Koblenzer Bezirk haben die Steinbrüche vielfach an Tuberkulose. Bei der Fabrikation elektrischer Glühlampen kam es in Berlin in einem Fall, aus Anlaß der Forderung von Quecksilberlampen, zu einer Quecksilbervergiftung. Im Kreise Cöpen im Erzgebirge ist in einer Zinnbleichfabrik innerhalb kurzer Zeit 6 Arbeiter an Lungenerkrankung, wozu 3 von ihnen starben. Sind scheint die Tuberkulose unter den Zigarrenarbeitern zu wüten, besonders unter den weiblichen. So im Kreis Angermünde, im Stolberger Bezirk, im Regierungsbezirk Erfurt u. a. Im Kreis Heiligenhafen wurden 243 Heimarbeiterscheiter für Zigarren untersucht. Nur 30mal diente der Arbeiter zum Kochen der Zigarren. Am häufigsten wurde der Tabak in der Wohnstube, nicht selten sogar in der Küche oder in der Schlafkammer und in Zimmern, wo Kranke lagen, verarbeitet. Nicht haltende Krankenfranken arbeiteten oft in solchen Tabakfabriken. Eine hohe Sterblichkeit an Tuberkulose wurde auch bei den Sägmachern in Neustadt (Oberlausitz) festgestellt. Der Kreisarzt führt sie zurück auf die übermäßige Arbeitszeit (bis zu 17 Stunden täglich) bei einem Verdienst von 11—15 Big pro Stunde, und die infolge dessen sehr dürftige Ernährung und Bekleidung. Die Arbeiter leiden häufig an Rheumatis und Strabismus. Eine sehr

hohe Sterblichkeit grassiert auch unter den Textilarbeiterinnen im Kreise Montjoie. Sie wird nicht direkt auf die Arbeit, sondern auf ungenügende und ungewöhnliche Ernährung zurückgeführt.

### Jungdeutschlands Generalappell.

Der Bund Jungdeutschland hat seine Hauptversammlung abgehalten. Die Tagung war ein Symptom dafür, daß der Bund den Höhepunkt seiner Entwicklung bereits überschritten hat und in einer Rückwärtsbewegung begriffen ist. Schon das äußere Arrangement deutete darauf hin. Als der Bund im November 1911 zur Welt gebracht war, jangen die Geburtsheifer Jubelchrysen, die im ganzen deutschen Vaterland widerhallten. Und die Tätigkeit, die seitdem die Funktionäre, teilweise vom Schrecken der Landbewohner, ausübten, war recht gerühmlich. Die Veranstaltungen, namentlich die Kriegsspiele, wurden in raffinierter Spekulation auf die Sensationslust der breiten Masse zu Attraktionen ausstaffiert, um damit die Jugendlichen anzulocken. So durfte man nach den bisherigen Erfahrungen erwarten, daß die Hauptversammlung dieses Bundes der Sensationen eine Attraktion werden werde, die jede erschöpfliche Zirkulation in den Scharten stellt. Wenn indessen, entgegen dem alten Brauche, die Versammlung ohne großes Geräusch zusammentrat, so geschah es gewiß aus guten Gründen.

Nach einem Festessen im Weinlokal „Rheingold“ am 8. Mai begannen tags darauf im Landeshaus der Provinz Brandenburg in der Markthausstraße in Berlin die Verhandlungen. Von der so viel gepriesenen Begeisterung für die Jungdeutschlandläche war herlich wenig zu spüren. Die vielen hochgestellten Persönlichkeiten, die angeblich mit dem Bunde so hart sympathisierten, bekundeten ihre Interesse durch Abwesenheit. Jedenfalls bemerkten die dafür geübten Augen der bürgerlichen Berichterstatter trotz intentionalen Spähens nur den Unterstaatssekretär a. D. Dr. Thiel.

Die Verhandlungen selbst waren unglücklich gehalten. Eröffnet wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden v. d. Goltz mit der üblichen Phrase, daß der Bund sich über Erwartung kräftig entwickelt habe. Schwarz wendete sich v. d. Goltz gegen die Behauptung, der Bund würde die Jugend militarisieren. Aber in demselben Atem sprach er dies zutreffende Urteil der Bundesgenossen, indem er zugab, daß noch eine ganze Menge militärischer Formlichkeiten, wie das Tragen von Uniformen, der Gebrauch von Knäueln, beizubringen. Daß der Veranwortliche des Bundes den großen Umfang, den die Schiefer der Jungdeutschen angenommen hat, verringern möchte, ist angesichts der vielen heldentaten jugendlichen Kriegsrührer immerhin begreiflich. v. d. Goltz erklärte, die Bundesleitung wolle die militärischen Sitten und Formen „nach und nach“ abschaffen. Diese Erklärung ist aber nichts weiter als eine schwache Entschuldigung gegenüber den vielen Angriffen heftiger Bürgerleute, denen der Bund, besonders in letzter Zeit, ausgesetzt war. Denn v. d. Goltz gab selbst zu, daß die Bundesleitung nicht einmal den ersten Willen zur Reformarbeit habe: er erklärte, sie wolle den Eigenwilligkeiten der einzelnen Gruppen Rechnung tragen. Das Beginnen, den militärischen Tand abzuwaschen, wäre auch ganz weislos. Denn in einer so erklühten Gesellschaft militärischer Kreise, wie die Führerschaft des Jungdeutschlandbundes darstellt, lassen sich militärische Sitten und Formen nicht ausmerzen.

Wer erwartet hatte, daß nach der inhaltlosen Rede des Bundesvorsitzenden der Bericht des Geschäftsführers einen tieferen Einblick, insbesondere eine Hebericht über die geleistete Arbeit, gewähren würde, erlebte eine vollständige Enttäuschung. Der Berichterstatter, Generalmajor v. D. Jung, der für seine Nebenbeschäftigung im Bunde eine Entschädigung von 6000 Mark erhält, beschränkte sich im wesentlichen darauf, die Vergütungen aufzuführen, die dem Bunde von den Behörden in völlig unberechtigter Verfügung über die Güter der Allgemeinheit gewährt werden. Das Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung sei der Bundesleitung noch nicht genug. Neuerdings habe das preussische Kultusministerium auch die Haftpflicht und Unfallversicherung für Leiter und Führer übernommen. Auch andere Bundesstaaten, voran natürlich Sachsen, werden in der Unterstützung des Bundes folgen. In Zukunft werden auch Gefängnisse in den Dienst des Bundes gestellt werden. Der preussische Justizminister habe sich bereit erklärt, eine Anzahl Gefängnisse für die Herstellung von Kleidungsstücken für Jungdeutschland zur Verfügung zu stellen. Die Stiefel werden jetzt schon in Gefängnissen angefertigt. Künftig sollen auch Jugendheimelme vom Bund errichtet werden. Am 8. Juni, dem Kaiserjubiläumstage, soll aus allen Ecken Deutschlands eine große Anzahl Jungdeutscher nach Berlin gebracht werden, um Wilhelm II. zu huldigen. Mit der herzlichsten Jugend-

pflege und der Deutschen Turnerstaffel höchste ein gutes Verhältnis. (Hoffentlich werden die Arbeiter in den Deutschen Turnvereinen die Konsequenzen daraus ziehen.) Neben das Treiben der Jungdeutschen in Wald und Flur sei nicht nur von sozialdemokratischer Seite, sondern auch von Oberförstern, die den Bund unterstützen, bitter geklagt worden. Die Klagen der Sozialdemokraten erklärte der Redner für zum größten Teil unberechtigt, ohne den Nachweis dafür zu erbringen, die der Oberförster mußte er natürlich als berechtigt anerkennen. Die Förster beschwerten sich, daß in vielen Fällen der Mißbrauch dieberlei geradezu Vorhubs geleistet worden sei!

Der Berichterstatter konnte es sich nicht versagen, seine nüchternen Ausführungen mit einem Ausfall gegen die Sozialdemokratie zu schließen, weil sie die Arbeiterjugend für die Ideen und Ideale der Arbeiterkern wiederzugewinnen trachtet. Daß der Bund eine halbe Million Mitglieder zählt, ist unter Berücksichtigung der allseitigen Unterfütterung und der terroristischen Agitation durch Schulen und Behörden gewiß kein Erfolg, auf den die Führer stolz sein können. Nicht doch beispielsweise der ganze Regierungsbezirk Oppeln mit allen bürgerlichen Jugendvereinen dem Bunde einverleibt worden, ohne daß deren Leiter getraut sind. Aus dem Bericht klang deutlich hervor, daß die Beteiligung an den Jungdeutschland-Veranstaltungen erheblich nachgelassen habe. Charakteristisch ist, daß die ganze Diskussion nur von dieser Klage erfüllt wurde. Für diese erfreuliche Tatsache machten sämtliche Redner in erster Linie die sozialdemokratischen Gewerkschaften verantwortlich, die nicht dulden, daß ihre Mitglieder dem Jungdeutschlandbunde angehören. Da die Gewerkschaften den Arbeitsmarkt beherrschen, machte ein Redner, v. Alken, der Polizeipräsident von Magdeburg, den weißen Vorhag, die Arbeitsnachweise der gelben Gewerkschaften und der Arbeitgeberorganisationen zu unterstützen, um den Mitgliedern des Bundes Arbeitsstellen zu verschaffen, die vor dem angeleglichen Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften geschützt sind. Czjellens v. Biffing-Berlin wußte zu berichten, daß in einem Falle eine große Zahl junger Gewerkschafter dem Bunde beigetreten sei, teils um zu pionieren, teils um die Mitglieder des Bundes in die sozialdemokratischen Gewerkschaften hinüberzuführen. Dies mit großem Erfolge; die beiden, ausgezeichneten Jungen verschwanden plötzlich durch diese Propaganda. In diesen Worten liegt wohl die härteste Kritik des Jungdeutschlandbundes, die je aus einem berufenen Munde geäußert worden ist. Das vernichtende Urteil, daß in dieser Gesellschaft ein intelligenzvoller Mensch sich nicht wohl fühlen kann, ist auch über die erste Hauptversammlung des Jungdeutschlandbundes zu fällen, die an geistiger Gehaltslosigkeit die Konferenz evangelischer und katholischer Vereine noch überroffen hat.

### Aus Nah und Fern.

Das Schicksal einer Veteranenpende. Aus Ostpreußen wird dem „V. L.“ geschrieben: „In Ostpreußen ist auf Grund eines Antrags in den Zeitungen zugunsten der Veteranen eine Spende gesammelt worden, die einen Betrag von rund 940 000 Mk. erbracht hat. Auch die Städte haben namhafte Beiträge dazu hergegeben. Natürlich wurde es allgemein als selbstverständlich angesehen, daß diese Mittel an die ostpreussischen Veteranen verteilt werden würden. Leider geschieht das nicht. Die Angelegenheit nimmt einen Verlauf, der hier nicht nur allgemeine Überraschung und Verwunderung auslöst, sondern eine steigende Mißstimmung hervorruft. Die Verwalter der Spende haben nämlich beschloffen, 200 000 Mk. von diesem Betrage zu einer Stiftung zu verwenden, deren Zinsen den Veteranen und ihren Angehörigen zukommen sollen, allerdings nicht vollständig, denn ein Zehntel dieser Zinsen soll wiederum zum Kapital geschlagen werden, das später einmal, wenn die Veteranen ausgestorben sind, der Provinz Ostpreußen anheimfallen soll. Der Oberpräsident v. Windheim hat auf eine Eingabe mitgeteilt:

„Nach den allerhöchst genehmigten Aussagen der Stiftung ostpreussischer Veteranenpende 1913 dürfen von einem Kapital von 200 000 Mk. nur neun Zehntel der Zinsen zu Unterstützungen verwendet werden.“

Wo hat diese merkwürdige Stiftung bereits die allerhöchste Genehmigung gefunden. Das Kapital geht also, vielfach entgegen dem Wunsch und Bestimmung des Geldgeber, den Veteranen verloren. Das Bedenklichste an der Sache ist jedoch, daß künftig die Freudigkeit der Geldgeber zur freiwilligen Vergabe von Mitteln für wohltätige Zwecke dadurch beeinträchtigt wird, daß sie bei dieser ostpreussischen Veteranenpende Erfahrungen gemacht haben, auf die sie nicht vorbereitet waren, und die geeignet sind, das Vertrauen zu einem Aufstuf, der von hochstehenden Persönlichkeiten unterzeichnet ist, nachteilig zu beeinflussen.“ — Das mag stimmen. Würde auf dem Wege der Gesetzgebung eine anständige Versorgung der Veteranen geschaffen, dann brauchte man den ganzen Betrag nicht. So aber hat die ganze Veteranenstiftung nur den Zweck, den Bureautraten, die die „Stiftung“ verwalten, eine Einnahme zu verschaffen. Nur neun Zehntel der Zinsen bekommen die Veteranen. Das ist auf den einzelnen verteilt ein sehr geringer Betrag. Den Veteranen soll eben nicht ernstlich geholfen werden.

Ein Freigeistlicher als Taufpate unwürdig. In Kircharch an der holländischen Grenze im Nachener Bezirk sollte ein Bergmannspröbling getauft werden. Der Herr Kaplan von Ormslingen gestattete sich, beim Taufakt an den Waten die Frage zu stellen: „Gehören Sie dem sozialdemokratischen Bergarbeiterverband an?“ Der Taufpate erwiderte, er glaube, daß dies mit dem Taufakt nicht zu tun habe. Der Kaplan war jedoch anderer Ansicht. Er erklärte kurz und bündig: „Ich kann Sie als Taufpate nicht anerkennen. Erst als er die übrigen zur Taufe anwesenden Kinder getauft hatte, nahm er auch die Taufe des Kindes des Bergarbeiters vor, aber ohne den Taufpate. Das Verbandsmittel wurde als Taufpate tatsächlich nicht zugelassen. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß der Bergarbeiter keineswegs mit der Kirche gebrochen hat, sondern seinen religiösen Verpflichtungen treu nachgekommen und als kirchlicher Kirchgänger allgemein bekannt ist. Was sich die Geistlichkeit im Kampfe gegen die freien Gewerkschaften herausnimmt, ist geradezu unerhört. Ranzel und Beschämung werden längst zu ihrer Bekämpfung benutzt, jetzt aber der geistliche Fanatismus gar am Taufakt aus-

Aber schließlich, wie sie das Tal hinunterließ, wachte sie mit der Hand und ließ hoch lachend: „Ei! Du's, Jonas Großmann! Du Wundtke wegen wohl im Weger!“

„Gott, aber ich komm' über das!“, entwortete Jonas und schickte sich an, die Hand zu heben, brachte mit einem Satz über das Grotte und kam mit solchen stürzenden Schritten herab, daß er...

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

„Aber Jonas, Du darfst nicht herunter. Ich will Dich nicht verlieren.“

Diese Tollheit ist nicht mehr zu überbieten. Vielleicht zeitigt sie aber das Gute, die katholischen Bergarbeiter über die wahre Natur der Kirche und ihrer Vertreter zum Nachdenken zu veranlassen.

**Der taube Kutscher.** Aus Paris berichtet die „Frankf. Ztg.“: „Kutscher, 51, Avenue de Champs-Élysées!“ Mit diesen Worten stieg ein sehr harmlos aussehender Herr, der sich in keiner Weise äußerlich von den gewöhnlichen Sterblichen unterschied, leiblich in einen Fiaker. An Ort und Stelle angekommen, sagte der Fahrgast zu dem Kutscher: „Sie heißen doch Labro?“ — „Wieso kennen Sie mich denn?“ erwiderte der Kutscher überrascht und auch etwas geschmeichelt. „Frei-lich. Hier nehmen Sie das Stillechen blaues Papier!“ Nur eine Sekunde, ich muß zuerst meine Unterschrift als — Gerichtsvollzieher darunter setzen!“ Allein mit seinem Koffe und dem blauen Papier gefassen, las der brave Kutscher dieses durch, und er sah darin, daß er schmächtig hineingelegt worden war. Da er mit der Trambahn-Gesellschaft „Est-Parisien“ wegen eines Zusammenstoßes mit einem ihrer Tramwagen im Prozeß stand, wobei er behauptete, er sei seit dem Unfall — taub geworden, hatte der Gerichtsvollzieher im Auftrage der Gesellschaft diesen gelungenen Trick ge-unden, um zu beweisen, daß der brave Labro durch seine

angebliche Taubheit in keiner Weise verhindert werde, seine Fahrgäste zu versehen und dorthin zu führen, wo sie wollten. Während der Kutscher noch über dieses Abenteuer bestürzt nachdachte, hörte er ein Knipsen, und ein Photograph rief ihm zu: „Ich habe Sie auf zwei Matten!“ Diese Sache stand nun dieser Tage vor der ersten Strafkammer zur Verhandlung. Über die Tram-Gesellschaft, die mit Hilfe des Gerichtsvollzieher-Protokolls und der Photographie den Sieg sicher zu haben glaubte und jeder Entschädigung ledig zu sein hoffte, mußte erkennen, daß sie doch nicht die Schlaufe gewesen. Der Anwalt des Kutschers wies nämlich nach, daß der Gerichtsvollzieher diesen in das rechte Ohr gesprochen habe, während das linke Ohr durch den Unfall taub geworden sei. Und so wurden dem braven Labro 450 Franken lebenslängliche Rente zugesprochen.

**Angst auf der Weltausstellung.** In dem Vergnügungspark der Weltausstellung in Gent sind in der Nacht zum Freitag zwei Wagen der Gebirgsbahn 30 Meter hoch abgestürzt. Eine Person ist getötet und fünf Personen sind schwer verletzt worden.

**Ein neuer Tornado** suchte Nebraska in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag heim. Am meisten gelitten hat die Stadt Seward. Man zählt bisher 17 Tote und 50

bis 60 Verwundete. Die Stadt Seward sowie einige kleineren Ortschaften sind teilweise zerstört.

**Literarisches.**

**Eingegangene Schriften und Bücher.**

„Neue Zeit“, Heft 33.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns Joeben Nr. 17 des 23. Jahrgangs zu-gegangen.

Dem fünfzigjährigen Vortragskünstler ist die soeben er-schlossene Nummer des „Wahren Jacob“ gewidmet. Neben dem allegorischen Bild und dem Gedicht „Der Sozialismus“ bezieht sich hierauf die Widmung eines vor-züglichen Vortrags Ferdinand Lassalles und die Abhandlung „Der fünfzigste Jahrestag der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ von Eduard Bernstein.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Bekanntmachung.**

**6000 M.**

**Belohnung.**

**Brandstiftung.**

In der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts. sind die Holzlager der Firmen Jost Hinr. Havemann & Sohn und W. Brüggemann & Sohn an der Einsiedelstraße niedergebrannt. Nach den aufgestellten Ermittlungen liegt Brandstiftung vor.

Neben der vom Polizei-amt für die Ermittlung der Täter bereits ausge-leschten Belohnung von **3000 Mk.** ist auch von der Firma Jost Hinrich Havemann & Sohn eine Be-lohnung von **3000 Mk.** ausgesetzt worden. Es wird ersucht, alles, was zur Er-mittelung der Täter dienen kann, dem Polizeiamt mit-zuteilen. Vorstehende Be-lohnungen von **insgesamt 6000 M.**

sind ausgesetzt mit der Maß-gabe, daß, sofern mehrere Personen auf die Belohnung Anspruch erheben sollten, über die Verteilung des festgesetzten Betrages end-gültig und unter Ausschluß des Rechtsweges vom Po-lizeiamt entschieden wird.

Lübeck, d. 17. Mai 1913.

**Das Polizeiamt.**

**Verkauf** 3902

**lebender Butt**

am Montag, dem 19. Mai 1913

vormittags von 8 Uhr ab an der

**Mühlentorbrücke, Dankwartsbrücke, Holstenbrücke, Sürtortorbrücke.**

**Komitee- und Kommissionsitzungen**

**6. Distrikt**

Sonntag, den 18. Mai 1913

morgens 7 1/2 Uhr (3907)

bei Brede, Kronsforders Allee

**12. Distrikt**

heute, Sonntag, 7 1/2 Uhr

bei Groth, Stüttwischstraße. 3922

Freitag nachmittag enttäuscht plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

**Malwine Sorgenfrei geb. Börck**

im 62. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlichst vermisst von den Ihrigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 2 Uhr von der Kapelle des Vorwerkers Friedhofs aus statt. (3923)

**Fahrrad mit Freilauf**

billig zu verkaufen. (3905)

Schützenstraße 52a.

**Herzlicher Sonntagsdienst**

am 18. Juni von 1 Uhr ab.

Dr. med. Leonhard, Boeckhorst 17 b.

Dr. med. Wex, Mathenburg, Allee 2a.

Dr. med. Fr. Christern, Kronsforders Allee 4.

Die Verlobung mit Herrn Heinrich Schrade ist hiermit aufgesagt.

3929) Martha Rohlf, Neustadt.

**la. Mayn.-bonum-Erkartoffeln**

10 Pfd. 25 Pfg., Zentner 2.— (3925)

Pfeil, Warendorferstr. 11.

Wohndienstleistungen

**kaufen Sie**

Spottbillig im neuen Wöblladen (3951) Kronsforders Allee 106.

**Die Arbeiter-Garderoben**

aus dem Spezial-Geschäft von Lübeck

**Markt 4 Otto Albers 10**

sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung u. sehr billige Preise. U. a.:

Lederhosen . . . 2.20—6.45

Maurerhosen . . . 2.60—6.75

Schlosserhosen . . . 1.88—5.25

Abergierhosen . . . 1.08—2.35

Zwirnhosen . . . 1.68—3.25

leimene Jacken, Schräge u. gerade, 1.28, Rafen, Genden, Schlachter-jacken, Friseurjacken, Wätermäntel erstaunlich billig. Wägen von 30 Pf. bis 1.88 Mk. Note Lübecam.

**Hintze & Stech**

Größte Möbelfabrik Lübecks

empfehlen 382

**Wohnungseinrichtungen.**

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen gegen bar in der Fabrik: Moislinger Allee 60.

in allen Preislagen.

**Panamas**

besonders preiswert.

**Walter Stalbohm**

Huxstraße 26.

(3920) Rote-Lubeca-Marken.

**Heda!**

**gebrauchen Sie schon Ragoda?**

Einzig in seiner Art. Schneeweiße Wäsche. Garantiert unschädlich! Viele Anerkennungs-schreiben unaufgefordert erhalten.

Zur Einführung bis Ende 1914 gegen Gutscheine von 5 Pfd.: 1 Taschentuch, 10 Pfd.: 4 Alf. Teelöffel oder 1 echt silb. Collier, 20 Pfd.: 1 Double-Uhrente usw. (230)

überall zu haben. 1 Pfd. nur 55 Pfg.

**Beerdigungs-Institut „St. Lorenz-Süd“**

Übernahme ganzer Beerdigungen für hier und aus-wärts zu den kulantesten Bedingungen

**Wilh. Stetenbuhr**

Dornestr. 9 c u. 20 a. Fernspr. 2502.

**Betten-Duве** liefert bestens und billigst 102 Gr. Burgstr. 32.

**Gewerkschaftshaus Lübeck**

Johannisstraße 50-52.

Heute Sonntag, den 18. Mai 1913:

**Spezialgerichte.**

Schinken mit Spargel . . . . . 1.— Mk.

Kalbssteak mit Spargel . . . . . 1.— Mk.

Kalbssteak mit Spargel . . . . . 1.20 Mk.

**Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr 0.65 Mk.**

Diner a 1.— Mk. | Diner a 1.50 Mk.

Legierte Suppe. | Legierte Suppe.

Spargel mit Beilage. | Kalbsbraten, garniert.

Kalbsbraten, garniert. | Salat. — Kompott.

Salat. — Kompott. | Käse.

**Groß. Kaninchen-Ausstellung** verbunden mit Prä-miierung u. Verlosung am 24. u. 25. Mai im Garten d. Konzerthaus Lübeck.

Geöffnet: Sonntag, 24. Mai v. 4-9 U. nachm. Sonntag, 25. Mai v. 9 Uhr mrgs. b. 9 Uhr abds.

Eintritt: Erwachsene 20 Pfg., Kinder u. Militär 10 Pfg. Ab 7 Uhr: **BALL.** Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Zu regem Besuche ladet freundlichst ein. (3896)

Das Ausstellungs-Komitee d. Kaninchenzucht-Vereins f. Lübeck u. Umgeg.

**Arbeiter-Radfahrer-Bund**

**Solidarität.**

Ortsgruppe Lübeck.

Einladung zum **Sommer-Fest**

3906) bestehend in

Korsofahrt, Preisschießen, Reigenfahren, Damen- und Kinder-Vergnügen mit nachfolgendem **BALL**

am Sonntag, dem 1. Juni 1913

im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße No. 50-52.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Von 4-6 Uhr:

**Konzert im Garten**

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe Mitgliedsbücher sind vorzuzugehen.

Das Komitee.

**Achtung!**

**Kohlenarbeiter!**

**Sektions-Versammlung**

am Montag, d. 19. Mai

abends 8 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

Äußerer Verbandsangelegenheiten.

Der Vorstand. 3930)

**Sozialdemokratischer Verein**

Ortsgruppe Trems-Vorwerk.

**Mitglieder-Versammlung**

am Montag, dem 19. Mai

abends 8 1/2 Uhr

im Lokale d. Herrn Schulz-Trems.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Vortrag der Genossin Schlomer-Lübeck, über: „Frauenrechte — Frauenpflichten“.

3. Berichtlesen.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand. 3926)

**Friedrich-Franz-Halle.**  
Morgen Sonntag:  
Gr. Tanzkränzchen  
Eintritt frei.  
Endstation Krankenhaus.  
Anfang 4 Uhr. L. Starmer.

**Gasthof Genin**  
Sonntag, den 18. Mai:  
Groß-Tanzkränzchen  
Anfang 4 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
(3968) H. Martens.

**J. Süfkes Restaurant, Rensefeld.**  
Sonntag, den 18. Mai:  
Gr. Tanzkränzchen  
Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.  
Tanzband 50 Pfennig.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
(3968) J. Süfke.

**Kaffeehaus Moising.**  
Jeden Sonntag: (3917)  
Freies Tanzkränzchen.  
Radfahrer-Verein  
Gr.-Parin.

**Ball**  
am Sonntag, dem 18. Mai  
wazu einladen (3909)  
E. Dettmann u. Der Vorstand.

**Arb.-Radf.-Bund „Solidarität“**  
Ortsgruppe Schönböcken u. Umgeg.

Einladung zum  
**7. Stiftungsfest**  
am Sonntag, dem 25. Mai 1913  
im Lokale „Steinader Baum“.  
Korsofahrt 4 Uhr.  
Die umliegenden Ortsgruppen  
sind freundlichst eingeladen.  
(3973) Das Komitee.

Nur 5 Tage! Ab 21. bis inkl. 25. Mai in Lübeck Nur 5 Tage!  
auf dem Burgfelde.

# Zirkus E. Blumenfeld Ww.

Noch nie zuvor hat ein Unternehmen dieser Leistungsfähigkeit in Lübeck gewirkt. Attraktionen werden zur Ausführung gelangen, wie solche, was Neuartigkeit und Großartigkeit anbetrifft, noch kein Unternehmen ähnlicher Art gezeigt hat.

## Ein Monstre-Programm ohne jede Konkurrenz:

**Einzig in der Welt** ist die Vorführung eines Löwen als Kunstreiter auf einem Elefanten.  
**Einzig in der Welt** ist eine Bedrinen-Quadrille auf acht Kamelen.  
**Einzig in der Welt** ist Herr A. Blumenfeld jr. als Violinvirtuose auf dem Kopfe eines Elefanten! Außer diesem Sensationstrick führt Herr A. Blumenfeld noch eine Gruppe wunderbar dressierter Elefanten vor.

**Einzig in der Welt** ist die Original-Dressur des Herrn Dir. A. Blumenfeld sen. mit seinen großen, kleinen und kleinsten Pferdchen unter Mitwirkung einer Hundemeute. (3891)  
**Einzig in der Welt** ist Mons. La Roche mit seiner aufsehenerregend. Piece: Die geheimnisv. Kugel!  
**Einzig in der Welt** ist das Auffangen einer abgeschossenen Kanonenkugel durch die Gladiatoren gen.: Blaucen-Trio!

## Das eiserne Kreuz.

Weiterfestspiel.

Auftreten ganz ausgezeichneter Reitkünstlerinnen und Equilibristinnen, sowie hervorragender Schul-, Variorec- und Jockey-Reiter, famoser Clowns und Auguste usw.

Der herrl. Marzfall, die große exotische Tierchau und Ausstellung fremdländ. Haustiere sind täglich ab 10 Uhr vorm. zu besichtigen. Eintritt für Erwachsene 20 ¢, Kinder 10 ¢.  
Das die Tierchau besuchende Publikum hat freien Zutritt zu den ab täglich vorm. 10 Uhr stattfindenden öffentlichen Proben.

Billetvorverkauf zu ermäßigtem Preis, im Zigarrengesch. d. Herrn Friedrich Nagel, Am Markt.

### Preise der Plätze:

Im Vorverkauf: Erwachsene Galerie (Stehplatz) 40 ¢, 3. Platz (Sihpl.) 70 ¢, 2. Platz (Sihpl.) 90 ¢, 1. Platz (Sihpl.) 1.40, Sperrstg (num.) 1.50, Logenstg (num.) 2.80.  
An den Zirkuskassen: Erwachsene Galerie (Stehplatz) 50 ¢, 3. Platz (Sihpl.) 80 ¢, 2. Platz (Sihpl.) 1.—, 1. Platz (Sihpl.) 1.50, Sperrstg (num.) 2.—, Logenstg (num.) 3.—.  
Kinder zahlen zu den Abendvorstellungen volle Preise. Nachmittags halbe Preise.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.**  
Mitgliedschaft Lübeck.

**Ausflug mit Musik nach Kücknitz-Waldhusen**  
am Sonntag, d. 25. Mai 1913.

Abfahrt 1.45 Uhr nachmittags per Straßenbahn vom Geibelplatz, sodann Tour durch das Waldhusener Gehölz.  
Nachher: **BALL** im Lokale des Herrn Dieckeimann, Kücknitz.  
Rückfahrt ab Kücknitz 10.15 Uhr abends.  
Preis der Karte einschließlich Fahrt pro Person 60 Pfg.  
Karten sind bei den Einkassierern, sowie in unserem Bureau zu haben. (3935) Das Komitee.

**Restaurant „Waldhütte“**,  
Luisenstraße 49  
gegenüber dem L.-B.-G.-Sportplatz.  
Schöner Garten. . . Geschlossene Veranda. . . Klubzimmer.  
(3915) L. Wichmann.

**Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.**

**Theater-Vorstellungen**  
am Montag, dem 19. Mai 1913  
im Lokale des Hrn. L. Pätou, Fackenburg  
am Dienstag, dem 20. Mai 1913  
im Gewerkschaftshaus in Lübeck.

Zur Auführung gelangt:  
**Der Herr Senator.**  
Lustspiel in 3 Akten von Kadelburg.  
Aufgeführt von Mitgliedern des Stadttheaters in Rostock.  
Schauspiel 8 Uhr. (3933) Anfang 8½ Uhr.  
Preis der Karte 30 Pfg. Der Vorstand.  
— Karten an den bekannten Stellen. —  
Rauchen nicht gestattet.

**Der Gildetag**  
d. Schweineversicherungs-Gilde zu Mendorf i. Lüb.  
findet am Sonntag, d. 18. Mai, im Lokale des Herrn Randt, daselbst statt. (3836)  
Der Vorstand.

**Hotel Kronprinz**  
Schwartau. 3919  
Morgen Sonntag:  
**Konzert.**

**Brauerei Fackenburg.** 1169  
Schöner Kaffee- und Biergarten von Lübeck und Umgegend.  
Sonntag, den 18. Mai:

**Gross-Konzert**  
Eintritt 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.

Konzerthaus  
**Zauberilöte.**  
Neue Kapelle!  
Oesterreichisches  
Damen-Orchester  
**„Rigoletto“** 6 Damen  
1 Herr.  
Sonntags Anfang 4 Uhr.  
Eintritt frei. (3918)

**Lübecker Sommertheater in d. Stadthalle**  
Direktion Ernst Albert. (3897)  
Sonntag, den 18. Mai, 8½ Uhr:  
Eröffnungsvorstellung.  
Humoristischer Prolog v. Ernst Albert  
Hierauf: **So'n Windhund.**  
Montag, den 19. Mai:  
Hermann Sudermann-Abend.  
Die Schmetterlingsnacht.

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck.**

## Gedenkfeier

der Gründung des Allgem. Deutschen Arbeiter-Vereins  
unter Mitwirkung des Chorvereins Lübeck,  
des Herrn Oberregisseurs Georg Brunow  
und anderer namhafter Künstler vom Lübecker  
Stadttheater

am Sonntag, dem 18. Mai 1913  
im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.  
Eintritt 20 Pfennig pro Person.  
Karten sind im Parteisekretariat, im Gewerkschaftshaus, in der Expedition des „Lübecker Volksboten“ und an den übrigen bekannten Stellen zu haben.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
(3902) Der Vorstand.

## „Zum roten Löwen“.

3910  
Heute Sonntag, den 18. Mai:  
**Großes Ringreiten** mit nachfolgendem  
Tanz. ♦♦  
Anfang 4 Uhr.  
Hierzu laden freundlichst ein Die Reiter. Karl Mibr.

**Waisen-Hof** Gr. Tanzmusik  
(3916) G. Gipp.

**Konzerthaus „Flora“.**  
Sonntag, den 18. Mai:  
**Grosses Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.  
Max Siems.

**Neu-Lauerhof.**  
Jeden Sonntag Tanzkränzchen.  
(3218) August Busch.

**Zentral-Hallen**  
Jeden Sonntag:  
Tanzkränzchen.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

**Einsegele**  
Morgen Sonntag: (3883)  
Tanzkränzchen  
Carl Köpcke.

**Adlershorst** (106)  
Jeden Sonntag:  
Tanzkränzchen

**Friedrichshof.**  
Jeden Sonntag: (3924)  
Tanzkränzchen.

**Weisser Engel**  
Jeden Sonntag:

**Freier Tanz.**  
Eintritt frei. (114) Bernh. Boldt.

**Wilhelm-Theater.**  
(113) Jeden Sonntag:  
Große Ballmusik.

**Hansa-Halle**  
Morgen Sonntag: Gr. Tanzkränzchen.  
Eintritt frei. (3914)